Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Sonnabend, 20. Februar 1988 ✦ Nr. 37 (5 665) ✦ Preis 3 Kopeken

Neue Formen stärken die Ökonomik

Der Kolchos „Swesda Kommuny" befindet sich mit den übrigen Agrarbetrieben des Rayons Tschkalowo unter gleichen Bedingungen. Auch bei den Grundfonds gibt es kaum Unterschiede. Es gibt sie lediglich bei deren Ausnutzung: Selbst in den ungünstigen Jahren hat der Betrieb Gewinne zu verzeichnen. Im Laufe der letzten 16 Jahren belief sich der Gewinn auf reichlich eine Million Rubel.

Dieser Beitrag resultiert aus den großen Bemühungen der Kolchosbauern, ihr Leben noch schöner und besser zu machen. Deshalb ringen sie stets um die Steigerung der Produktion und die Senkung der Selbstkosten. Denn beides ist ein Ausgangspunkt für hohe Wirtschaftlichkeit und Rentabilität des Betriebs.

Damit die Menschen ihr Können und ihre Fähigkeiten voll entfalten können, müssen ihnen auch entsprechende Arbeits- und Lebensbedingungen geschaffen werden. Im Kolchosvorstand wird dieser Forderung unablässige Aufmerksamkeit gewidmet. Solche Probleme wie Wohnungsbau, ärztliche Betreuung, Handelsleistungen, materielle und kulturelle Betreuung sind hier im Vergleich zu so manchen Betrieben schon längst von der Tagesordnung gestrichen. Was dabei außerdem schwer ins Gewicht fällt, ist, daß man sich nicht mit dem Erreichten zufriedengibt. Allein im Vorjahr wurde hier eine Mittelschule mit Kabinettfachunterricht für die Kinder der Kolchosbauern auf eigene Kosten gebaut. Auch die Übergabe einer neuen Reparaturwerkstatt hat die Arbeitsbedingungen der Reparaturarbeiter wesentlich verbessert. Den Arbeitern stehen nicht nur ein Entkleidungsraum und eine Rote Ecke, sondern auch eine Sauna mit einem Schwimmbad zur Verfügung. Einen Ruheraum, ein Büffet mit Warmessen, und eine Dusche gibt es auch in dem neugebauten Haus für die Viehzüchter. Auf den Feldern wie auch auf den Farmen ist der Mechanisierungsgrad der Arbeit sehr hoch. Effektiv wird in den Wirtschaftsbereichen die Intensivtechnologie betrieben.

Die Bemühungen zahlen sich aus. So haben die Kolchosbauern bei den ungünstigen Wetterverhältnissen des Vorjahrs den höchsten Getreideertrag im Rayon erzielt und rund 600 000 Rubel Reingewinn erbracht. Etwa 70 Prozent des Getreides wurden für die hohe Qualität mit Zuschlag angenommen. Die Selbstkosten einer Dezitonne Getreide machten 6,59 Rubel aus. Die Viehzucht hat ebenfalls etwa 400 000 Rubel Gewinn eingebracht. An den Staat sind 1 143 Tonnen Milch und etwa 300 Tonnen Fleisch überplanmäßig realisiert worden. Die Rentabilität der Wirtschaft beträgt gegenwärtig 29 Prozent.

„Um unser Wirtschaftspotential auch weiter zu stärken, haben wir noch ungenutzte Reserven", sagt der Kolchosvorsitzende Sigismund Baginski. „Vor allem liegen sie in der Vervollkommnung der Arbeitsorganisation und Entlohnung und im weiteren Ausbau der wirtschaftlichen Rechnungsführung."

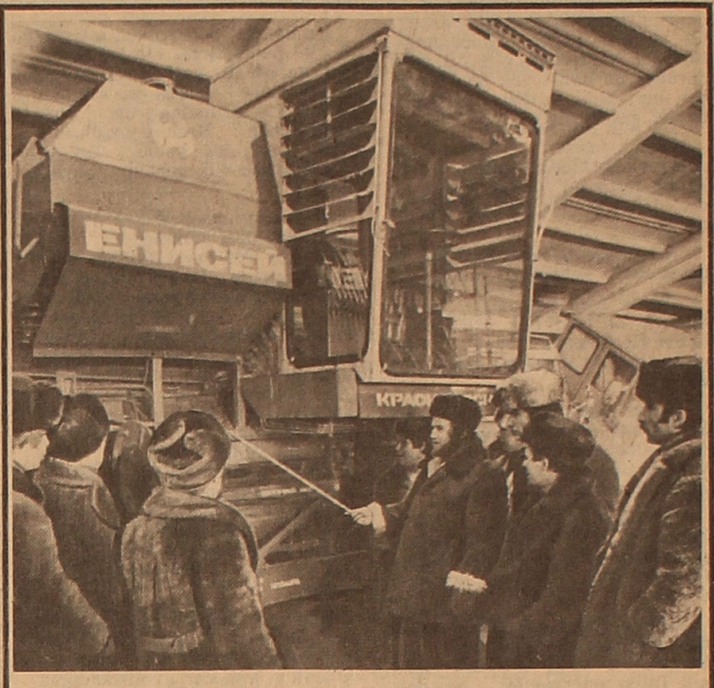
Der Kollektivleistungsvertrag, der vor einigen Jahren im Kolchos eingeführt wurde, hat sich als eine Ausgangsbasis für die Umstellung auf die wirtschaftliche Rechnungsführung erwiesen. Dabei hat sich die gegenseitige Scheckverrechnung zu einer neuen Form der innerbetrieblichen Beziehungen entwickelt. Durch Schecks wird nicht nur unter den Feldbaubrigaden, der Reparaturwerkstatt, den Farmen und anderen Struktureinheiten abgerechnet. Auch die Fahrer und Mechanisatoren besitzen Schecks, mit denen sie die ausgewechselten Ersatzteile, die Reparatur und den Treibstoff bezahlen. Und wenn der Arbeiter damit wirtschaftlich umgeht, erhält er dann die Hälfte der eingesparten Summe vom Kolchos.

„Derartige Beziehungen lehren uns konkret mit Materialien sparsam umzugehen", sagt der nahmhafte Mechanisator Harry Bechter, Träger des Lenin-Ordens, der Orden „Völkerfreundschaft" und „Ehrenzeichen". „Das persönliche Interesse wird den Interessen des Kolchos unterordnet".

Damit die neuen wirtschaftlichen Formen im Kollektiv festen Fuß fassen, und damit jeder mit ihnen umzugehen weiß, ist im Kolchos vom Leiter der Planungsabteilung Heinrich Knittel eine rege ökonomische Schulung der Kader organisiert worden. Die erworbenen Kenntnisse werden im Alltagsleben praktisch angewandt.

Eugen KOCH

Gebiet Koktschetaw



Es gibt keine nebensächlichen Arbeiten

Unter den Bedingungen der vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung gibt es keine nebensächlichen Arbeiten. Hat man mit der Überholung der Technik zu spät begonnen, so kommt es zu Störungen bei der Frühjahrsbestellung, und das bedeutet auch, daß man die besten agrotechnischen Fristen verpaßt hat. Hat man die Reparatur in die Länge gezogen oder sie mangelhaft ausgeführt, wird das Endresultat wiederum beeinträchtigt.

Im ersten Monat der Arbeit unter den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung in den Betrieben des Agrar-Industrie-Bereichs konnte man selbstverständlich das Problem nicht endgültig lösen; positive Wandlungen haben sich aber genau angedeutet. In vielen Landwirtschaftsbetrieben geht man an die Lösung von Produktionsaufgaben sachkundig heran, verzichtet aufs Administrieren und spart im großen und im kleinen.

Es sind auch konkrete Ergebnisse aufzuweisen. In den Agrarbetrieben des Gebiets Kustanai hat das Saatgut seine beste Kondition erreicht, die Überholung von Sä- und Bodenbearbeitungsmaschinen ist abgeschlossen, und in den führenden Kollektiven ist auch die Erntetechnik instand gesetzt. Die Arbeiter, der meisten Sowchose beschlossen, auf die Dienste der auswärtigen Mähdrescherführer und Kraftfahrer zu verzichten und Mechanisatoren aus der Mitte der örtlichen Arbeiter und Fachleute auszubilden.

Unsere Bilder: Über 40 Bauarbeiter und Tierzüchter des Sowchos „Mitschurinski", Rayon Kustanai, besuchen den Lehrgang für die allgemeine Ausbildung von Mechanisatoren. Den Unterricht erteilt der Einrichtemeister Viktor Gontscharow. In diesem Jahr wird der Sowchos bei der Erntebergung mit eigenen Kräften auskommen.

Im Dshangildin-Sowchos des Rayons Borowskoi haben die Mechanisatoren der Abteilung Aljoschin als erste das Saatgut vorbereitet. Dieser Tage sind sie auch mit dem Instandsetzen der Getreideerntemaschinen fertig geworden. Die Kommission — der Abteilungsleiter A. Timotin, der Brigadiergehilfe W. Landik, die Mechanisatoren W. Zyrba und A. Schirawar haben die Reparaturarbeiten mit „gut" bewertet.

Fotos: KasTAG

Die Resultate sind gestiegen

Etwa 500 Industriebetriebe der Republik haben in diesem Jahr unter den Bedingungen der Selbstfinanzierung und Eigenerwirtschaftung zu arbeiten begonnen. Es ist eine umfangreiche Vorbereitungsarbeit durchgeführt worden; dabei hat zum Beispiel das Ministerium für Montage- und Spezialbauarbeiten den Rückstand in den verlustbringenden Betrieben überwunden. Auch im Bereich des Ministeriums für Kraftverkehrswesen hat sich die Zahl der nichtrentabler Betriebe rapide verringert. Wesentlich verbessert hat sich die Lage im Ministerium für Bauwesen.

Neue Reserven in Aktion

Das Kollektiv des Bleiwerks von Tschimkent revidierte den Plan der sozialen Entwicklung, der im Vorjahr angenommen worden war. Dies wurde dank dem im Januar dieses Jahres erzielten überplanmäßigen Gewinn von rund 250 000 Rubel möglich. Eben daher wurde beschlossen, statt eines Wohnhauses gleich zwei zu bauen, sowie den individuellen Wohnungsbau zu beschleunigen und den Menschen effektivere Hilfe zu leisten.

Im Kollektiv des Werks ist man der Meinung, daß die demokratischen Grundsätze der Leitung bei diesen Veränderungen eine gewisse Rolle gespielt haben. Die Mittel und die Methoden zur Senkung der Produktionskosten wurden auf den Arbeitsversammlungen diskutiert. Es wurde vorgeschlagen, die Arbeitsgruppen und Brigaden zu vergrößern und die Entstaubungsabteilungen zusammenzuschließen.

Im Betrieb hat man eine Sinterlage mit erhöhter Leistungsfähigkeit montiert und den Arbeitslauf vervollkommnet. Im Ergebnis wird mehr Produktion mit weniger Beschäftigtenzahl geliefert.

Um die Arbeit noch effektiver zu gestalten, gibt es viele Reserven. Einige davon sind die stark gefragten Akkumulatoren und das Bleiwalzgut. Auch gibt es im Betrieb einen Teil der dazu nötigen Ausrüstungen. Doch um ihre Produktion aufzunehmen, fehlt bis heute noch die Einwilligung des zuständigen Ministeriums.

Der Gewinn ist da, aber der Plan?

Der erste Monat des neuen Jahres erwies sich für die Bauarbeiter des Trusts „Sokolowrudstroi" im Gebiet Kustanai als gewinnbringend. In die Kasse sind rund 300 000 Rubel Reingewinn geflossen, während diese Summe im Vorjahr nur etwa über 500 000 Rubel ausmachte.

Eine Gruppe von Ingenieuren hat gleich rund 90 000 Rubel „entdeckt", indem sie vorgeschlagen hat, die sogenannten Rinnen für die Fertigung von Stahlbetonteilen zweimal statt nur einmal zu nutzen. Die Berechnungen haben bewiesen, daß dadurch die Qualität nicht beeinträchtigt wird.

In der Verwaltung „Promstroi" ist die Arbeitsproduktivität der Baggerführer und Fahrer, nach ihrem Übergang zum Kollektivleistungsvertrag nahezu aufs 1,5fache gestiegen. Die Gestehungskosten der Arbeiten haben sich beträchtlich verringert.

Hier noch ein wichtiger Punkt der wirtschaftlichen Aktivität: Vor kurzem ist hier eine Abteilung für Produktion von Kalk, der als Zusatzmittel bei der Aufbereitung von Zementmörtel verwendet wird, in Betrieb genommen worden. Jährlich wird man dadurch etwa 3 000 Tonnen Zement sparen. Wesentlichen Anteil an der Gewinnerwirtschaftung haben die Baubrigaden. Sie haben den Linoleumverbrauch um 20 Prozent verringert: Das Linoleum wird zur Baustelle nicht wie üblich in Rollen, sondern schon nach Zimmermaßen geschnitten und an den Stoßnahten zusammengeklebt gebracht. Die Abfälle sind merklich zurückgegangen.

Die hiesigen Bauarbeiter wollen in diesem Jahr den Arbeitsumfang ohne Produktionserweiterung fast um ein Drittel vergrößern. Eine Gewähr dazu sind die Ergebnisse des vorigen Monats. Doch auch von den übergeordneten Behörden ist mehr straffere Arbeit zu erwarten. Das Ministerium für Bauwesen der Republik hat den Arbeitsplan für dieses Jahr bisher noch nicht bestimmt, obwohl nun schon Februar läuft.

Die Brigade wurde aufgeteilt

Einen ungewöhnlichen Beschluß hat der Brigadeleiterrat aus dem neunten Abschnitt des Bergwerks „XXII. Parteitag der KPdSU" im Gebiet Ostkasachstan gefaßt: Beim Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungführung hat er die Aufteilung des Abschnitts in Arbeitsgruppen als notwendig erachtet, obwohl er noch vor einem Jahr für die Bildung einer durchgängigen Brigade eingetreten war.

„Die Aufteilung der Brigade hat die Verantwortung der Bergarbeiter erhöht und hat die Arbeits- und Technologiedisziplin gestärkt", sagt der Leiter der Vortriebsbrigade G. Kudaschew. „Wir haben den Rückstand in kurzer Zeit überwunden. Sehr wichtig ist aber, daß dadurch die wirtschaftliche Beziehungen der Arbeitsgruppen, ihre Selbständigkeit und zugleich das gemeinsame Interesse an den Arbeitsresultaten gefördert werden.

Eine jede Arbeitsgruppe hat ihre eigene Technik und ihren Arbeitsumfang. Die Planung erfolgt jetzt unter Anrechnung der Schwierigkeiten der Arbeit. Der Brigadeleiterrat ist überzeugt, daß es bei diesem System viel leichter ist, den Beitrag sämtlicher Arbeitsgruppen zu berechnen und somit auch den Koeffizienten des Leistungsbeitrages eines jeden.

Der Januar hat bewiesen, daß die Arbeitsresultate gestiegen sind. Die Bergarbeiter haben ihre Planaufgaben in sämtlichen Positionen erfolgreich erfüllt. Das Kollektiv hat sich vorgenommen, die Planaufgaben für neun Monate zum Tag der Eröffnung der XIX. Unionsparteikonferenz zu bewältigen.

(KasTAG)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

In Zweischichteinsatz werden auf den Winterfeldern des Sowchos „Poltawski" des Gebiets Zelinograd die Schneefurchen gezogen. Im Leistungsvergleich führt das Kollektiv der zweiten Feldbaubrigade. Die Mechanisatoren häufen den Schnee bereits auf den letzten Schlägen an: In der Brigade sind schon rund 6 000 Hektar Fläche unter Schneepflug genommen worden.

60 Prozent der Wohnungen gemäß dem Bauprogramm für dieses Jahr wollen die Bauarbeiter des Gebiets Taldy-Kurgan zum Tag der Eröffnung der XIX. Unionsparteikonferenz an die Mieter übergeben. Wesentlichen Beitrag zur Realisierung dieses Programms leistet das Kollektiv des Werks für Stahlbetonfertigteile. Die höchsten Kennziffern erreicht hier die Formerbrigade von Alexander Schwabauer.

Laut Wettbewerbsergebnissen im vorigen Jahr wurde das Kollektiv des Betonwerks von Dshambul als Sieger unter den artverwandten Betrieben der Branche anerkannt. Die Werkarbeiter haben über 280 000 Rubel überplanmäßigen Reingewinns verbucht. Auf wichtigen Gebieten sind die Ziele beträchtlich überboten worden: Die Planaufgaben im Produktionsausstoß sind zu 111,4 Prozent erfüllt.

Auf einen kontinuierlichen Leistungsabstieg richtet ihre Arbeit die Werktätigen des Pawlodarer Trusts „Glawkasenergostroi" aus. Sämtliche Betriebsabteilungen arbeiten in diesem Jahr wesentlich produktiver als zuvor. Bereits im Januar ist hier die Arbeitsproduktivität um 34,7 Prozent gestiegen. Die Planaufgaben der Bau- und Montagearbeiten sind zu 143,5 Prozent erfüllt. Zum Tag der Eröffnung der XIX. Parteikonferenz ist man bestrebt, den Halbjahrplan im Wohnungsbau zu bewältigen.

Das Stimmungsbarometer zeigt auf Hoch

Das Kollektiv des Ferrolegierungswerks von Jermak arbeitet seit 1. Januar dieses Jahres unter neuen wirtschaftlichen Bedingungen. Die zurückliegende Zeit ist eine Art Barometer, der zeigt, daß die Stimmung der Werkarbeiter immer näher an das Zeichen „Hochdruck" rückt.

Das beweist auch die gleichmäßige Arbeit des Betriebs im Januar. Sämtliche Werkabteilungen weisen stabile Leistungen auf, die auf einer sicheren Produktionsbasis fußen. Nun fragt es sich, wie gelang es dem Kollektiv, seine Produktionstätigkeit ohne sichtbare Hindernisse umzugestalten? Eine Antwort darauf wäre die umfassende Vorbereitungsarbeit, die das Kollektiv angesichts der großen Aufgaben schon im Vorjahr durchgeführt hatte. Im Betrieb wurden zunächst nur einige Elemente der wirtschaftlichen Rechnungsführung eingeführt, die es ermöglichten, ein solches System des innerbetrieblichen Wirtschaftsmechanismus zu schaffen, das die Werktätigen zur vollen Entfaltung ihrer Möglichkeiten anregte. Zugleich aber hatte man sich ein umfangreiches Programm der Kaderschulung zur Arbeit unter neuen wirtschaftlichen Bedingungen erarbeitet.

Ab 1. Juli vorigen Jahres begann man mit der Realisierung dieses Programms. Sämtliche Leiter der Werkabteilungen, Abschnitte und anderer Bereiche erlernten in Spezialiehrgängen die neuen Formen der Arbeitsorganisation. Gleichzeitig wurden die Werkarbeiter im System der ökonomischen Schulung mit den Grundlagen der wirtschaftlichen Rechnungsführung vertraut gemacht. Von dieser neuen Form der Arbeitsorganisation wurden immer neue Werkkollektive erfaßt.

Auf dieser Grundlage wurde ein System von innerbetrieblichen Sanktionen für Energieverschwendung und außerplanmäßigen Materialverbrauch geschaffen, die unter anderem auch auf die Lieferungen innerhalb des Betriebes zutrafen. Während früher der Betrieb die Vertragsstrafen wegen unvollständiger Leistung bezahlen mußte, werden sie jetzt unmittelbar vom Urheber abgezogen (sei es eine Abteilung, ein Anschnitt oder eine Brigade).

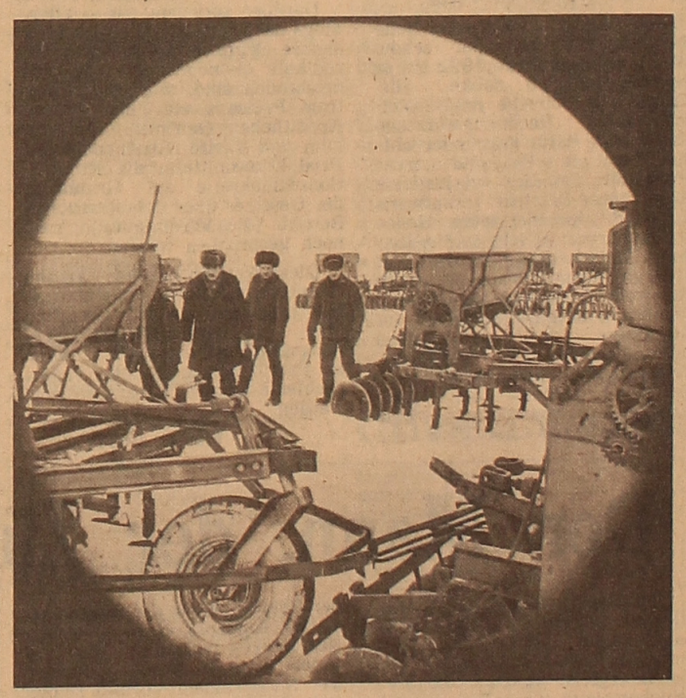
Unter strenger Kontrolle befinden sich jetzt auch die Lieferungen der Partner. Früher hatten dem Betrieb die Untergewichte bei den Rohstofflieferungen erhebliche Verluste gebracht. Im vorjahr wurde der ganze angelieferte Rohstoff streng geprüft: Die Anlieferer haben für das Untergewicht rund 215 000 Rubel Strafsanktionen zahlen müssen.

Die neue Form der Arbeitsorganisation hat die wirtschaftliche Eigenverantwortung der Arbeitskollektive auf ein höheres Niveau gebracht. Die Fondsbildungsnormative und die Zuwachnormative des Fonds für materiellen Anreiz geben dem Kollektiv das Recht auf selbständige, effektive Lösung der Planaufgaben.

Die Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus hat im Werk seinen Niederschlag bei den technisch-ökonomischen Kennziffern gefunden. Die Metallurgen haben bei der Realisierung des Arbeitsprogramms für zwei Jahre rund 20 Produktionstage zusätzlich erarbeitet. Es sind über 30 Tonnen Eisenlegierungen überplanmäßig geliefert und 105 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie eingespart worden. Der überplanmäßige Reingewinn belief sich auf 6 Millionen Rubel. Die Werkarbeiter wollen alles daran setzen, um die ökonomische Leistung bei der Meisterung der neuen wirtschaftlichen Formen noch höher und ergiebiger zu machen.

Woldemar SCHWARZ

Gebiet Pawlodar



Produktivität wächst rascher

In gutem Ruf steht im Rayon Timirjasewo das Kollektiv der Schweinefarm des Sowchos „Dokutschajewski". Schon einige Jahre nacheinander ist es mehrfacher Sieger unter den Farmkollektiven des Rayons. Die Leistungen der Schweinezüchter steigen unentwegt an. Allein im Vorjahr wurden die Planaufgaben bei Fleisch um etwa das 1,5fache überboten. Vergleicht man die jüngsten Leistungen mit den früheren, so merkt man gleich, daß dabei überdurchschnittliche Steigerungsraten erzielt werden. Ein Beispiel dazu ist der Ferkelnachwuchs: Im Vorjahr erhielten die Schweinezüchter insgesamt 3 115 Ferkel. In diesem Jahr setzen sie sich schon das Ziel, nicht weniger als 5 000 Ferkel zu bekommen.

Davon, was die Schweinezüchter in diesem Planjahr erreichen wollen, sprechen eindeutig ihre Verpflichtungen: In der Fleischproduktion zum Beispiel strebt man rund 10 Prozent Zuwachs gegenüber dem Vorjahr an. Dieses Vorhaben wird schon heute durch die guten Leistungen der Schweinepflegergruppe von Jakob Oldenburger und seiner Arbeitskollegen Daniel und Hilda Hinz bekräftigt.

Alexander HEIDT

Gebiet Nordkasachstan

Mit eigenen Kräften

Die Abenddämmerung bricht an. In der Zentrale des Sowchos „Michailowski" geht der Arbeitstag in der Reparaturwerkstatt sowie in der Garage und Farmen zur Neige. Aber noch lange leuchten einige Fenster in der Reparaturwerkstatt. Hier werden Mechanisatoren ausgebildet.

Es sei gesagt, daß der Sowchos alle Feldarbeiten mit eigenen Fachkräften durchführt; dessen ungeachtet, schenkt man der Heranbildung junger Nachwuchskräfte ständige Aufmerksamkeit. Im Agrarbetrieb gilt die Regel: Jeder Dorfbewohner muß einige artverwandte Berufe erlernen.

Auf hohem Organisationsniveau wird der Unterricht im Kombineführer-Lehrgang des Sowchos „Kainarski" durchgeführt. Dabei wird der Lehrgang nicht nur von Erwachsenen, sondern auch von den Schülern der zehnten Klasse der örtlichen Mittelschule besucht.

Der Übergang der Betriebe und Organisationen des Agrar-Industrie-Komplexes zur Selbstfinanzierung und Eigenerwirtschaftung erfordert neue Verfahrensweisen bei der Heranbildung von Spezialisten der Landwirtschaft — in erster Linie der Kombineführer. Zur Zeit steht die Aufgabe so — die Heranziehung der Mechanisatoren aus anderen Regionen des Landes auf ein Minimum zu bringen.

Leo ARENDT

Gebiet Zelinograd

Pulsschlag unserer Heimat

Turkmenische SSR

Weitere Kolchose entstanden

Das Agrar-Industrie-Potential des Rayons Kunja-Urgentsch ist angewachsen. Auf dem fruchtbaren Neuland der Gegend Mangyr sind zwei neue Kolchose entstanden. Dem einen wurde der Name des Klassikers der turkmenischen Literatur Schabende verliehen, der andere wurde „70 Jahre Oktober" benannt. Die Aussaatfläche beider Agrarbetriebe beträgt über 3 000 Hektar. Auf dem größten Teil dieser Fläche wird man Baumwolle anbauen. Auch die Viehzucht und der Gemüsebau sollen in diesen Kolchosen entwickelt werden. Vorgesehen ist der intensive Bau von Wohnungen, sozialen und kulturellen Einrichtungen. Im Norden Turkmeniens werden jährlich Tausende Hektar Neuland erschlossen.

RSFSR

Fakeln erloschen

Die Fakeln an der Erdölfundstelle Talinski sind nun erloschen. Das Erdölbegleitgas, das früher einfach abgebrannt wurde, wird jetzt in die Magistrale Urengoi — Zentrum abgegeben. Das ist das Ergebnis der Inbetriebnahme des Erdgasverarbeitungswerkes Krasnoleninsk.

Auf den Erdölfeldern gibt es vorläufig noch viele brennende Fakeln. Es verbrennen im buchstäblichen Sinne Gelder. Urteilen Sie selbst: Das Jahresprogramm des Werkes Krasnoleninsk ist auf die Abgabe von einer Milliarde Kubikmeter Gas berechnet. Das sind 16 Millionen Rubel zusätzlich.

Dieser Tage wird in Nojabrsk ein Werk mit der gleichen Kapazität wie die des Werks Krasnoleninsk übergeben. In diesem Jahr wird auch das Werk in Purpa in Betrieb genommen. Aber das ist nur die erste Etappe.

Die Erdölarbeiter von Tjumen haben einen exakten Plan zur Einführung neuer Verarbeitungskapazitäten aufgestellt, um bis zum Ende der Fünfjahrplanperiode 90 Prozent des Begleitgases zu nutzen, also über 20 Prozent mehr, als gegenwärtig.

Moldauische SSR

Die Einzugsfeiern näher rücken

Für Dutzende Werktätige der Forschungsproduktionsvereinigung „Moldawgidromasch" ist die Baustelle zu ihrem Arbeitsplatz geworden. Auf Vorschlag des Gewerkschaftskomitees ist im Betrieb eine Spezialbrigade gebildet worden. Zu ihrer Hauptaufgabe gehört es, das Herannahen der Einzugsfeiern der Werktätigen des Betriebs zu beschleunigen. Allein im vorigen Jahr hielten 71 Familien Einzug, während die Produktionsarbeiter im ganzen elften Planjahrfünft und im ersten Jahr der laufenden Planperiode nur acht Wohnungen bekommen hatten.

„Gemäß den Bedingungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung können wir den Gewinn, ausgehend von unseren Bedürfnissen, verteilen", sagt M. Lopatina, stellvertretende Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees der Vereinigung. „Am dringendsten ist das Wohnungsproblem. Als wir berechneten, wie die erwirtschafteten Mittel rationeller zu verwerten wären, kamen wir zum Schluß, daß die Schaffung einer eigenen Baubrigade vorteilhaft ist. Diese Idee unterbreiteten wir dem Stadtexekutivkomitee, wo sie auch unterstützt wurde. So wurde ein Vertrag abgeschlossen, demgemäß wir uns verpflichten, Putzarbeiten an den Neubauten Kischinjows auszuführen. Dafür weisen die Stadtbehörden dem Betrieb Wohnungen zu. Das vorige Jahr hat die Richtigkeit dieser Wahl bewiesen."

Das im Betrieb gültige Programm „Wohnungsbau" sieht nicht nur die Errichtung neuer Häuser und Wohnheime, sondern auch die Rekonstruktion des alten Wohnraumfonds und Hilfeleistungen für die mit Wohnungen versorgten Werktätigen des Betriebs vor. Ein jeder von ihnen kann jetzt Betriebsbauarbeiter für die Renovierung ihrer Wohnung bestellen. Der Betrieb teilt die nötigen Baumaterialien zu. Die Modernisierung von Wohnheimen, wo Sportsäle und Zimmer für Zirkel und Interessenklubs eingerichtet sind, hat die Vereinigung 140 000 Rubel gekostet.

Lettische SSR

Computer statt Müller

In Dobele hat ein Computer die Sorge für die Steigerung der Qualität des Mehls in der örtlichen Mühle übernommen. Er verteilt die Ströme des Weizens, kontrolliert dessen Verbrauch und regelt die Zuführung des Mahlguts auf die Walzen. Darüber hinaus überwacht der Computer den Zustand der Ausrüstungen. Sämtliche Informationen über den Produktionsprozeß laufen am Display ein. Die Inbetriebnahme dieses automatischen Steuerungssystems ist ein wichtiger Schritt bei der technischen Umrüstung des Betriebs.

Feste Brücken

Wozu brauchen wir die wirtschaftliche Rechnungsführung?

Auf den ersten Blick ist es eine merkwürdige Frage: Ist es denn nicht auch so klar, daß wir die wirtschaftliche Rechnungsführung brauchen? Wie oft wird darüber im Radio und im Fernsehen berichtet, in den Zeitungen davon geschrieben...

Als ich in der Vereinigung „Tschimkentschina" weilte, wandte ich mich mit dieser Frage an die Arbeiter und bekam zu hören:

„Die Leitung wird es wohl so brauchen", antwortete einer.

„Wenn man uns nur besser bezahlt, ob aber bei wirtschaftlicher Rechnungsführung oder ohne sie, das ist egal", sagte ein anderer.

Meine „Befragung" erhebt keinesfalls Anspruch auf eine Untersuchung, und die Antworten sind eher speziellen, denn allgemeinen Charakters.

Obwohl, das muß man schon bekennen, die Gleichgültigkeit gegenüber einem der wichtigsten ökonomischen Probleme verwundert.

Möglicherweise ist das auch das Ergebnis des Einflusses der Stagnation, als gute Worte nicht mit Taten untermauert wurden, und noch schlimmer — als schlechte Dinge mit Demagogie verhüllt wurden. Unglaube hat den Glauben verdrängt...

Man muß auch eine andere Ursache für die „Unkenntnis" in Sachen wirtschaftlicher Rechnungsführung aufzählen. Es wird viel darüber gesprochen und geschrieben, und die Menschen wollen dies alles in ihren Haushaltsrechnungen überprüfen, wollen verstehen, was sich daraus in der Praxis ergibt.

Aber in der Vereinigung „Tschimkentschina" bekam ich auch andere Antworten zu hören. Ein junger Mann sagte folgendes:

„Wahrscheinlich muß es die wirtschaftliche Rechnungsführung geben, damit Ordnung in der Wirtschaft herrscht."

Und das ist meiner Meinung nach die genaueste Bestimmung.

Aufgrund hinlänglich bekannter Ursachen, von denen auf dem XXVII. Parteitag und auf dem Juniplenum von 1987 des ZK der KPdSU gesprochen wurde, erbrachte die Volkswirtschaft in den letzten Jahren nicht das, was sie erbringen sollte. Wir haben die großartigen Vorzüge des Sozialismus nicht genutzt. Jetzt gehen wir im Rahmen der wirtschaftlichen Rechnungsführung von den Direktiv- und Kommandomethoden der Wirtschaftsführung zu ökonomischen Methoden über, um eben diese Ordnung in der Wirtschaft herzustellen, von der im Werk gesprochen wurde.

Den Begriff „wirtschaftliche Rechnungsführung" hat schon W. I. Lenin geliefert. 1922 hat er geschrieben: „Ich denke, die Trusts und Betriebe mit wirtschaftlicher Rechnungsführung sind gerade dafür gegründet worden, damit sie selbst, und zwar vollständig für die verlustfreie Arbeit ihrer Betriebe verantwortlich sind." In einer seiner Reden hob er hervor: „Nicht unmittelbar durch Enthusiasmus, sondern mit Hilfe von Enthusiasmus, der durch die große Sozialistische Oktoberrevolution ausgelöst wurde, auf Grundlage der persönlichen Interessiertheit, der wirtschaftlichen Rechnungsführung muß gearbeitet werden, um feste Brücken zu bauen, die in dem kleinbäuerlichen Land über den Staatskapitalismus zum Sozialismus führen...

Gerade das persönliche Interesse, die persönliche Interessiertheit, gerade die verlustlose Arbeit der Betriebe—das ist es, was laut Lenin, die Grundlage der wirtschaftlichen Rechnungsführung bildet, ohne die keine Brücke zum Sozialismus gebaut werden kann.

M. S. Gorbatschow hob hervor, als er auf dem Juniplenum von 1987 des ZK der KPdSU über grundlegende Umgestaltung der Wirtschaftsleitung sprach, daß der Übergang von den vorwiegend administrativen zu den vorwiegend ökonomischen Leitungsmethoden, in sich einschließt. „Die entscheidende Erweiterung der Grenzen der Selbständigkeit der Vereinigungen und Betriebe, ihre Überführung auf die vollständige wirtschaftliche Rechnungsführung und Eigenfinanzierung... die Herstellung einer direkten Abhängigkeit des Niveaus der Einkünfte des Kollektivs von der Effektivität seiner Arbeit..."

Jetzt sprechen wir nicht einfach nur von der „wirtschaftlichen Rechnungsführung", sondern unbedingt von der „vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung" und fügen dabei noch das Wort „Eigenfinanzierung" hinzu. Worin besteht der Unterschied zwischen diesen beiden Begriffen?

Die wirtschaftliche Rechnungsführung hat es in der sowjetischen Wirtschaft auch früher gegeben. Aber sie war nicht vollständig, nicht alle ihre Prinzipien wurden ausgenutzt, die Waren – Geld-Beziehungen wirkten nur teilweise. Früher wurden viele Maßnahmen, zum Beispiel die Vorbereitung der Produktionskader, der wissenschaftlich-technischen Arbeit, die Lösung ökologischer Probleme, der Bau von Wohnungen und Objekten des sozialen und kulturellen Lebens durch den Staatshaushalt finanziert.

Jetzt wird die Aufgabe gestellt, daß sich die Volkswirtschaft nicht nur vollständig rentiert, sondern auch seine weitere Entwicklung selbst finanziert. Auf Kosten des Staatshaushaltes, wenn vom Bauwesen die Rede ist, werden nur die größten und wichtigsten volkswirtschaftlichen Objekte, wie zum Beispiel die BAM oder der Komplex Ekibastus errichtet.

Die radikale ökonomische Reform ist eine außerordentlich schwierige Aufgabe. Denn nicht wenige Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe arbeiten mit Verlust. Die Hauptquelle ihrer weiteren Tätigkeit ist jetzt die Einsparung von Ressourcen.

Darüber sprechen wir allerdings das nächste Mal. Auch über andere Begriffe, die durch die radikale ökonomische Reform entstanden sind, wie Staatsauftrag, Preise sowie Finanz- und Kredithebel, Gewinn, Arbeitslohn und Tarife, Großhandel mit Produktionsmitteln, die Produktionsdemokratie auf Grundlage des Gesetzes über den staatlichen Betrieb (die Vereinigung), muß noch gesprochen werden.

Diese Notizen erheben keinen Anspruch auf Verallgemeinerung. Der Leser soll sie als Gespräch über die wirtschaftliche Rechnungsführung auffassen, wenn im Familienkreis aktuelle Tagesprobleme unseres Lebens erörtert werden.

Woldemar STÜRZ

Vertrauen gegen Vertrauen

Bekanntlich ist das Arbeitskollektiv die Grundzelle, in der sich das ganze gesellschaftliche Leben reflektiert. Eben deshalb wird dem Kollektiv so viel Bedeutung bei der Umgestaltung beigemessen. Die Parteiorganisation des Kirow-Sowchos als politischer Kern des Betriebskollektivs leistet zusammen mit den gesellschaftlichen Organisationen in dieser Hinsicht mannigfaltige Arbeit. Die Kommunisten sorgen für eine strikte Einhaltung der Ordnung, für den exakten Arbeitsrhythmus, dafür, daß die bewußte Einstellung zur Sache eine Norm, ein Bedürfnis jedes Arbeitenden werden.

Anna Dietrich, Melkerin auf der hiesigen Farm und Trägerin von Leninorden, ist hier vielen gut bekannt. Das ist ja auch verständlich, denn Anna Dietrich hat schon so mancher Generation von Viehzüchtern zur Berufsmeisterschaft verholfen. Aktiv ist Anna Dietrich nicht nur in der Produktion, sondern auch im öffentlichen Leben: sie ist Mitglied des Parteikomitees des Sowchos, mehrere Jahre nacheinander wählen ihre Landsleute sie in den Rayonsowjet der Volksdeputierten. Viele gute Taten hat diese sehr erfahrene und bewährte Genossin auf ihrem Konto. Auf ihre Initiative wurde im Tierzuchtkomplex „Iskra" ein Zimmer für Berufsorientierung organisiert. Die meisten von ihren Lehrlingen sind heute Meister ihres Fachs.

Ich konnte mich überzeugen, daß dem multinationalen Kollektiv des Agrarbetriebs ein sehr wichtiger moralischer Charakterzug eigen ist: Vor keinen Schwierigkeiten zurückzuschrecken, immer in der ersten Reihe zu sein.

„Die erhöhte politische und Arbeitsaktivität unserer Sowchoswerktätigen ist die kennzeichnende Besonderheit unseres Heute", sagte Anna Dietrich. „Die Vorhaben und Initiativen unserer Werktätigen größtmöglich unterstützend, lenkt das Parteikomitee des Sowchos die Bemühungen unseres Kollektivs auf gründliche Wandlungen in der Wirtschaft und auf eine weitere Vervollkommnung der Produktionsleitung."

Dazu sind im Kirow-Sowchos vorläufig nur die ersten Schritte getan worden. Mit der Überführung sämtlicher Produktionsbereiche auf vollständige wirtschaftliche Rechnungsführung festigten sich hier zugleich bedeutend auch die technologische und die Arbeitsdisziplin.

Nehmen wir als Beispiel die Feldbaubrigade, die vom Kommunisten Paul Perich und dem Parteigruppenorganisator Jakob Sachs angeleitet wird. Gegenwärtig ist im Kollektiv weitgehend der sozialistische Wettbewerb, gewidmet der XIX. Unionsparteikonferenz, entfaltet. Viel Mühe geben die Mechanisatoren der intensiven und sorgfältigen Vorbereitung der Frühjahrsbestellung. Die Erfahrungen der Parteigruppe wurden vom Büro des Rayonparteikomitees gebilligt und anderen Kollegen für die praktische Arbeit empfohlen.

Die Kommunisten dieser Gruppe lösen alle akuten Fragen selbst, wobei die Ansprüche an die Parteimitglieder und die Kollegen gesteigert werden. So zum Beispiel wurde der Abteilungsleiter Juri Nagorny wegen der ernsten Mängel bei der Organisation der Lagerung von Futtergetreide zur strengen Verantwortung gezogen.

Eine offene und prinzipielle Aussprache fand hier auf der Versammlung der Kommunisten statt, die der Arbeit des Parteikomitees bei der Leitung der Umgestaltung im Kollektiv gewidmet war. Mit Recht sprachen Damir Galimow, Sekretär der Parteiorganisation der dritten Abteilung, Jakob Kinder, Leiter einer Gemüsebauabteilung und andere Diskussionsteilnehmer, daß das Parteikomitee mit seiner verwerflichen Praxis, die Wirtschaftsorgane zu ersetzen, aufräumen muß.

Man kann vieles zum Besseren ändern, wenn jede Parteiorganisation ihre starken und schwachen Seiten sowie ihre Möglichkeiten gut kennen wird. Das ist aber nur in dem Falle real, wenn alle sachlichen und moralisch-politischen Qualitäten jedes Mitglieds voll und ganz bekannt sind. In letzter Zeit kommen in den Grundorganisationen der Partei im Sowchos „S. M. Kirow" neue Formen der organisatorischen und politischen Massenarbeit auf. Eine der effektivsten und wirksamsten ist dabei die Rechenschaftslegung der Kommunisten, verbunden mit der Erörterung und Bestätigung der parteilichen Beurteilungen. Im vergangenen Jahr wurden die Rechenschaftslegungen des Sekretärs des Parteikomitees des Betriebs Nikolai Golew, des Sowchosdirektors Wassili Schwarzkopf und des Chefbuchhalters Viktor Rogolowski entgegengenommen. Die offene und prinzipielle Bewertung des Handelns der Parteimitglieder auf der Vollversammlung der Kommunisten fördert vielfach die Entwicklung der Initiative und Aktivität, gibt die Möglichkeit, den Fehlgriffen und Mängeln in der Arbeit vorzubeugen.

Auch neue Formen der Arbeit mit den Kadern faßten hier festen Fuß. Im Vorjahr wurde auf der Vollversammlung des Arbeitskollektivs der ersten Abteilung ein neuer Leiter gewählt. In diesem Fall erwiesen die Kollegen Anatoli Bakalow ihr Vertrauen. Es ist sehr erfreulich, daß die Produktionsangelegenheiten hier geregelt wurden. Die Menschen fanden zu sich selbst wieder, sie vertrauen ihrem neuen Leiter. Somit entstand hier ein Kollektiv der Gleichgesinnten.

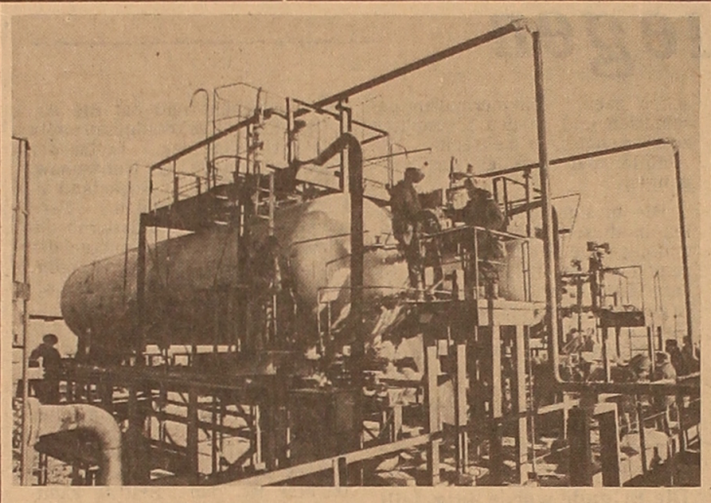
Dank den Aussprachen und Rechenschaftslegungen der Kommunisten auf Parteiversammlungen und auf Sitzungen des Parteikomitees sind im Betrieb manche dienstlichen Versetzungen erfolgt. Einige Kollegen wurden in ihren Dienststellungen herabgesetzt, andere dagegen weiterbefördert; z. B. wurde Valentine Kien zur Leiterin des Kindergartens im Dorfe Ksyl-Shar eingesetzt, und Kirill Schechowzew, Tierarzt im Sowchos, zum Vorsitzenden der Gruppe für Volkskontrolle gewählt.

Aber durchaus nicht alle Kommunisten bestanden die Prüfung durch die Zeit. Keine Wandlungen zum Besseren gibt es beispielsweise im Dienst für Energieversorgung, geleitet von Woldemar Bogdanow. Viele ungelöste Probleme stören die Arbeit der Kommunalwirtschaft, besonders die der Schlosser, für die Michail Besuglow verantwortlich ist. Mehr Initiative erwartet das Parteikomitee vom Chefzootechniker Dulat Shumatow in Fragen der Erhöhung der Wirksamkeit der ökonomischen Schulung sowie der Einführung der fortschrittlichen Methoden der Arbeitsorganisation.

Die jetzige Zeit stellt an jedermann hohe Ansprüche. Das Parteikomitee des Kirow-Sowchos sieht das gut ein und bemüht sich deshalb, die Vorhutrolle und die Verantwortung der Abteilungsparteiorganisationen zu erhöhen. Und das kann man nur in der Atmosphäre hohen Vertrauens und strengen Anforderungen erreichen.

Georg THOMAS

Gebiet Karaganda



Bauzeit wurde reduziert

Auf dem Gaskondensatvorkommen Karatschaganak, Gebiet Uralsk, ist der Bau der für die zusätzliche Abscheidung des Kondensats vom Gas bestimmten Pumpenkopfstation, abgeschlossen worden. Mit ihrer Inbetriebnahme wird die Produktionsvereinigung „Kasachgasprom" ihre tägliche Menge des Produktionsabtransports um 2 000 Tonnen vergrößern. Die Kollektive der auf vertraglicher Grundlage arbeitenden Organisationen des Ministeriums für Gasindustrie und des Ministeriums für Bau von Betrieben der Erdöl- und Gasindustrie haben mit Hilfe der fortschrittlichen Formen der Arbeitsorganisation die Bauzeit um nahezu die Hälfte reduziert.

Unsere Bilder: Auf der Pumpenkopfstation; Der Schlosser für Kontroll- und Meßgeräte Gissat Karimow und der Pumpenwärter Turak Chamsin überprüfen das Funktionieren der Anlagen.

Fotos: KasTAG

Prämie für Sparsamkeit

Am Tag der Eröffnung der XIX. Unionsparteikonferenz werden alle Fahrbetriebsmittel der Pawlodarer Produktionsvereinigung für Kraftverkehr mit gesparten Treib- und Schmierstoffen arbeiten. Die Fahrer schaffen schon die Grundlage dafür. So haben N. Martynenko, G. But und ihre Kollegen bereits mehr als 1 500 Liter Kraftstoff gespart. Laut Beschluß der Parteiorganisation und Leitung der Vereinigung wurden für Benzinsparen Prämien festgelegt. Fast 18 000 Rubel Prämiengelder haben die Fahrer schon erhalten.

(KasTAG)

Mehr Demokratie—mehr Sozialismus

Die Macht des Volkes ist für das Volk da

Damit die Beteiligung der Werktätigen an der Leitung der staatlichen und gesellschaftlichen Angelegenheiten entscheidend sei, muß sie nicht nur umfassend, sondern auch sachkundig sein. Dazu ist ein qualitatives Wachstum der politischen und rechtlichen Kultur der Werktätigen, die Herausbildung des Vermögens, die gewährleisteten Rechte und Möglichkeiten zu nutzen notwendig. „Die neuen Prozesse, die sich im Lande entfaltet haben, werfen auch die Frage der allgemeinen, politischen und rechtlichen Kultur, ja ich würde sagen, der Kultur der sozialistischen Demokratie auf neue Weise auf", betonte M. S. Gorbatschow auf der Festsitzung anläßlich des 70. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Die Herausbildung der Kultur des sozialistischen Demokratismus verläuft unter der Einwirkung vieler Faktoren. Auf das rechtliche Bewußtsein der Menschen haben sich natürlich auch die negativen Tendenzen ausgewirkt, die es im Laufe der letzten Jahrzehnte bei uns gegeben hat. Unter dem Einfluß der Tatsachen der Verletzung der Gesetzlichkeit und Gerechtigkeit belebte sich im rechtlichen Bewußtsein ein eigenartiger Nihilismus. Das rechtliche Denken vieler Leiter wurde bürokratisiert.

Das technokratische Herangehen gemäß dem Prinzip „den Plan um jeden Preis schaffen" und das Bestreben, die Vorwärtsbewegung willkürlich zu forcieren, führten dazu, daß das rechtliche Denken der Mitarbeiter des Verwaltungsapparats sich unter dem wachsenden Druck der voluntaristischen Direktiven, des Ressortgeists und der Engstirnigkeit vollzog. Infolge der falsch aufgefaßten gesellschaftlichen Interessen kam es zu unsinnigen Einschränkungen und Verboten sowie zu Fakten von Schmälerung der Rechte der Bürger unter dem Vorwand „wirtschaftlicher Zweckdienlichkeit" und des „Neuerertumt".

Natürlich verläuft die Entwicklung des rechtlichen Bewußtseins nicht immer im Gleichschritt mit der Beschleunigung der gesellschaftlichen Entwicklung. Die psychologische Umgestaltung des Menschen vollzieht sich langsamer als die Erneuerung der materiellen Grundlagen seines Lebens. Des öfteren entsteht zwischen ihnen ein gewisser Riß, wobei sich gerade das Zurückbleiben des individuellen rechtlichen Bewußtseins anzeigt.

Die sich im Lande vollziehende Erneuerung erfordert ein neues rechtliches Denken, das im Bewußtsein der Persönlichkeit ein schöpferisches Verhalten zu seinen Pflichten, Interessiertheit an der Effektivität der verfassungsmäßigen Normen und Gesetze als der gesellschaftlichen Regulatoren höchster juristischer Kraft weckt.

Das neue rechtliche Denken bedeutet nicht irgendeine „andere Weltanschauung, sondern eine kritische Zuwendung des Bewußtseins den vordringlichen Problemen der gegenwärtigen Entwicklungsetappe der Gesellschaft, die Aneignung fortschrittlicher rechtlicher Ideen.

Eine besondere Rolle spielen dabei die Räte für Verhütung von Rechtsverletzungen. Es wird kaum richtig sein, anzunehmen, sie seien in den Kollektiven, wo die Zahl der Rechtsverletzungen ständig sinkt, nicht notwendig. Sie müssen ständig auch dort wirken, wo es überhaupt keine Rechtsverletzungen gibt, da die Vielfalt der Ursachen und Verhältnisse, unter denen sie zustande kommen sowie deren mangelhafte Erforschung, es nicht garantieren, daß es sie nicht auch in der Zukunft geben wird. Außerdem sind die Räte für Verhütung von Rechtsverletzungen berufen, in der Betrieben die systematische Erhöhung der rechtlichen Kultur und der bewußten Disziplin der Werktätigen zu organisieren. Es gilt, bei jedem Bürger zielstrebig vernünftige Bedürfnisse, das Vermögen zur Selbsteinschränkung seiner Ansprüche entsprechend dem Endresultat seiner Arbeit zu entwickeln. Man muß überzeugend die Folgen der Konsumtionsideologie, die Gefahr der Entartung der Persönlichkeit auf der Grundlage der Konsumtionspsychologie aufzeigen.

Einen deformierenden Einfluß auf das Bewußtsein der Menschen übten auch die verschiedenen Privilegien aus, die sich manche Leiter, darunter auch von Arbeitskollektiven genommen hatten, wie auch die Verletzung der Wohnungsgesetzgebung. Allein in Alma-Ata hatte man im elften Planjahrfünft 80 Prozent des gebauten Wohnraums nicht gemäß den Listen der Wohnungsbedürftigen zugewiesen. Heute wird in der Republik in beschleunigtem Tempo das Programm „Wohnungsbau 91" realisiert. Beschlagnahmt und an Krankenhäuser, Kindergärten und Erholungsheime der Werktätigen übergeben wurden zahlreiche „Residenzen" und Landhäuser, die prunkvoll für einen engen Personenkreis auf Kosten kolossaler Staatsmittel errichtet worden waren.

Diese und andere Maßnahmen fanden breite Unterstützung. Die Durchsetzung im gesellschaftlichen Bewußtsein des Glaubens daran, daß die Gerechtigkeit triumphieren wird, schafft die Grundlage für eine psychologische Umgestaltung und in erster Linie für das rechtliche Denken der Persönlichkeit Denn juristisch denken, bedeutet, um mit Fr. Engels zu sprechen, die Erscheinung nach dem Maßstab der Gerechtigkeit zu beurteilen.

Bezüglich der ideologischen Absicherung der Demokratisierung und der Umgestaltung wurde im Referat „Die Oktoberrevolution und die Umgestaltung: Die Revolution geht weiter" betont: „Es wäre jedoch falsch, eine gewisse Zunahme des Widerstandes der konservativen Kräfte zu ignorieren, die ihre eigennützigen Interessen und Ziele von der Umgestaltung bedroht sehen. Das zeigt sich nicht nur auf den jeweiligen Leitungsebenen, sondern auch in Arbeitskollektiven." Zu ihnen kann man die leitenden Kader der Betriebe zählen, die einerseits auf die Direktiven „von oben" warten und die Verantwortung für die Sachlage den höherstehenden Organen zuschieben, und andererseits sich formell zur Lösung der dringenden Aufgabe der Entfaltung der schöpferischen entscheidenden Aktivität der Werktätigen verhalten, die Möglichkeiten der Selbstverwaltung des Kollektivs unterschätzen oder an diese nicht glauben, die Kontrolle der eigenen Tätigkeit durch das Kollektiv nicht anerkennen und keine Verantwortung vor ihm tragen wollen. Konservativ ist auch ein Teil der Werktätigen, die sich mit der Rolle gewöhnlicher Ausführender abgefunden haben und sich im Banne der veralteten Denkstereotyps „Initiative ist strafbar" befinden, aus diesem Grunde haben sie Angst, die Funktionen der wahren Herren der Produktion zu übernehmen und drücken sich vor der aktiven Teilnahme an der Tätigkeit der gesellschaftlichen Organisationen und der Selbstverwaltung des Kollektivs.

Äußerst wichtig in diesem Sinne ist die Frage der umfassenden Abschaffung für Kritik „verbotener Zonen" und der Ausbau der Offenkundigkeit. Diese unabdingbaren Elemente der Kultur des sozialistischen Demokratismus müssen zur Vereinigung der schöpferischen Kräfte des Kollektivs führen, die denjenigen entgegenzutreten vermögen, die eigennützige Ziele zum Nachteil der gesellschaftlichen Interessen verfolgen. Das Kollektiv kann sich nicht duldsam zur Verheimlichung von Disziplin- und Rechtsverletzungen verhalten. Und das kommt in Kollektiven vor, wo einzelne Leiter den Schein von Ordnung schaffen und dadurch eine Atmosphäre der allgemeinen Absolution und des Alleserlaubtseins begünstigen.

Die Kollektive verfügen über sehr wirksame Maßnahmen, durch die man die böswilligen Disziplinverletzer die Prinzipienfestigkeit der gesellschaftlichen Meinung sowie die Kraft der bestehenden Gesetze spüren lassen kann. Eine dieser Maßnahmen ist der Ausschluß aus der Gewerkschaft. Die Rechte und Privilegien sind hier zu etwas Gewöhnlichem geworden; nur nach deren Verlust begreifen manche ihre praktische Bedeutung. Aber man wendet diese Maßnahme der gesellschaftlichen Einwirkung mitunter nur zögernd an. Auf dem XVI. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans wurde betont, daß im Laufe des Planjahrfünfts 550 Mitglieder aus den Reihen der Gewerkschaften ausgeschlossen wurden. Dabei gibt es natürlich bedeutend mehr Personen, die ernste Disziplinverletzungen begehen. Jedoch bei vielen von ihnen wird diese Maßnahme sogar bei der Entlassung wegen grober Disziplinverletzungen nicht angewandt.

Die aktive Unduldsamkeit zu gesellschaftswidrigen Erscheinungen ist heute nicht nur das Recht, sondern auch die juristische Pflicht eines jeden gemäß der Verfassung der UdSSR. Die schädliche Psychologie der Übertragung der Verantwortung für Verletzungen der Rechtsordnung und des Kampfes gegen Disziplinverletzungen auf die Amtspersonen muß abgeschafft werden.

Anatoli KOTOW,
Kandidat
der Rechtswissenschaften

Der Mann, der Züge zusammenstellt

Die Dispatscherstelle ist das Hirnzentrum des ganzen Eisenbahnknotens. Hier am Steuerpult, am elektrifizierten Schema der Bahnhofsgleise halten die Verschiebemeister ihren Dienst, die den Prozeß der Zugbildung leiten, die Züge abfertigen und empfangen. Zu denen, die jetzt durch die unsichtbaren Wellen der Funksprechgeräte mit der Dispatcherstelle verbunden sind, gehört auch der Ranglerer Johann Schwager. Gerade mit ihm arbeitet jetzt der Verschiebemeister Theodor Tisch, sie arbeiten stets in derselben Schicht, deshalb forderte ich Theodor Tisch auf, einiges über den Ranglerer zu erzählen.

„Schwager ist ein Mann von altem Schrot und Korn", sagt Theodor Tisch in einem Ton, als sollte damit alles gesagt sein. „Wissen Sie, allen Eisenbahnern der alten Garde ist ein besonderes Gefühl der Verantwortung für die ihnen übertragene Arbeit eigen. Als sie in ihrem Beruf die ersten Schritte machten, gab es noch keine Elektronik, keine zentrale Zugleitung und keine Blockung. Das erforderte eine besonders hohe Wachsamkeit und ein hohes berufliches Können.

Die jungen Ranglerer haben natürlich eine bessere Ausbildung bekommen. Doch dies allein ist häufig unzureichend. Alle wissen beispielsweise, daß sogar ein kleiner Fehler in unserer Arbeit die schlimmsten Folgen haben kann. Und dennoch unterlaufen sie ihnen immer wieder", fuhr Theodor Tisch in seiner Erzählung fort. „Gerade das verursacht die Störungen, die in letzter Zeit bald hier, bald dort auftreten."

„Was ich über Johann Schwager sagen kann?" wiederholte meine Frage Bekmurat Taimetow, der Chefingenieur der Eisenbahnstation Kustanai. Nach kurzem Nachdenken meinte er: „Das ist unser Veteran, unser Bestarbeiter. Nach seinem Vorbild richtet sich die Jugend."

Am nächsten Tag fand ein Treffen mit Schwager in seiner Wohnung statt. Er hatte gerade seinen freien Tag.

Die Einstellung zur Arbeit wird dem Menschen schon in früher Kindheit anerzogen. Auf Johann redete niemand ein: „Um zu leben, muß man arbeiten, um gut zu leben, muß man gut arbeiten." Mit bloßen Worten läßt sich da kaum etwas erreichen, denn die Worte können ein gutes Beispiel nicht ersetzen.

Als die Familie den Vater verloren hatte, mußte die Mutter alle sieben Kinder allein großziehen. Unter den sieben Kindern war der achtjährige Johann das vierte Kind. Die Mutter war Weichenstellerin. Die älteren Geschwister halfen ihr bei der Pflege der Bahnhofsgleise. Johann sah, daß seine Mutter viel und gewissenhaft arbeitete, doch das Leben war alles andere als leicht. Die Familie hätte natürlich besser leben können, aber es war Krieg. Man war gezwungen, von der Hand in den Mund zu leben.

Mit elf und zwölf Jahren mußte Johann wie auch seine älteren Schwestern der Mutter bei der Arbeit helfen. Wie ein Erwachsener schaufelte er Schnee von den Gleisen, half er die Weichen ölen und säubern. Näherte sich ein Zug, bat er die Mutter, ihm die Tasche mit den Signalfähnchen und dem Horn zu geben. Wie ein richtiger Weichensteller signalisierte er mit den Fähnchen und blies ins Horn. Die Lokführer begrüßten ihn mit dem Pfeifen der Dampflokomotive. Johann träumte davon, Lokführer zu werden, ihn lockte die Ferne... Doch dazu mußte man lernen. Das hatte auch die Mutter im Sinn, als sie bald nach dem Krieg mit der Familie von der Zwischenstation in die Stadt übersiedelte. „Mögen wenigstens die jüngsten Kinder eine Bildung bekommen", sagte sie. Doch Johann war in der schweren Kriegszeit hinter seinen Altersgenossen ziemlich stark zurückgeblieben. Das Versäumte war nicht mehr aufzuholen. Er wurde Schusterlehrling in einer Schuhfabrik. Diese Arbeit gefiel ihm nicht. Dafür hatte er eine Lebensmittelkarte als Arbeiter erhalten. Und das bedeutete zu jener Zeit sehr viel...

Doch ihn lockte die Eisenbahn. Vielleicht, weil die Mutter dort viele Jahre tätig war? Sie setzte es auch durch, daß man ihn als Weichenreinigergehilfen einsetzte. Auch hier bekam er eine Lebensmittelkarte — und Arbeitskleidung!

Die Zeit verstrich. Johann sammelte Erfahrungen und Wissen. Mit 18 Jahren wurde er Weichensteller und kurz darauf Ranglerergehilfe. Dann wurde er in die Armee eingezogen. Nach dem Wehrdienst kehrte er in sein Arbeitskollektiv zurück, das ihm zu einer zweiten Familie geworden war. So vergingen 40 Jahre...

Vor seinen Augen gingen gewaltige Wandlungen im Eisenbahnwesen vor sich. Die Dampfloks wurden von den leistungsstarken Elektro- und Diesellokomotiven ersetzt. Das Ladegewicht der Wagenzüge stieg aufs Vielfache. Selten bekommt man heute einen Weichensteller mit Horn und Signalfähnchen zu sehen, höchstens irgendwo auf dem Ladehof des Betriebs. Der Eisenbahnverkehr unseres Landes war der erste Zweig, in dem die Automatik und Elektronik breite Anwendung fanden. Es wurden auch viele technische Mittel für die Pflege und Instandhaltung der Streckenwirtschaft sowie für Be- und Entladearbeiten eingeführt.

„Nur meine Arbeit hat sich wenig geändert", sagt Johann Schwager. „Regen und Wind, die glühende Sommersonne und der klirrende Winterfrost sind die gleichen geblieben."

Johann Schwager stand auf und holte eine kleine Schachtel aus dem Schrank. Er öffnete sie und nahm seine Dokumente und Auszeichnungen heraus: ein Zeugnis des Aktivisten der kommunistischen Arbeit, ein Abzeichen des Siegers im sozialistischen Wettbewerb... Ich sah mir die Orden an, die mein Gesprächspartner in der Reihenfolge herausnahm, wie er mit ihnen ausgezeichnet wurde: Zunächst die Medaille „Für heldenmütige Arbeit anläßlich des 100. Geburtstages W. I. Lenins", den Orden des Roten Arbeitsbanners 1971, eine Uhr mit einer Widmung des Ministers für Verkehrswesen für ihn 1979, dann die Medaille „Veteran der Arbeit" und den Orden der Oktoberrevolution 1986.

Johann Schwager war es nicht vergönnt, Lokführer zu werden. Der Traum seiner Kindheit ging nicht in Erfüllung. Dafür ist es ihm gelungen, durch seine Arbeit, durch die von ihm zusammengestellten Züge seinen eigenen Beitrag zur gemeinsamen Sache unserer großen „Eisenbahnmacht" zu leisten.

Konstantin ZEISER,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Kustanai

Leo MAIER

Auferstanden

1.

Der Kampf war hart, es ging auf Tod und Leben,
die Sowjetrepublik war fest umringt.
Die Weißen glaubten, bald im Kreml zu heben
die Becher, wenn ihr Siegesmarsch erklingt.
Die Zeit war knapp, es galt zum Kampf zu rüsten,
die junge Sowjetmacht war in Gefahr.
Gleich an die Front wie viele Kommunisten
ging Robert Schütz und wurde Kommissar.
Er war bescheiden, pflegte oft zu scherzen:
„Die ‚weißen' Kugeln rühren mich nicht an.
Hab keine Angst vor Wunden - und vor Schmerzen.
Sie merken's gleich und fliegen seitwärts dann."
Er kämpfte immer in den ersten Reihen,
dort, wo es in der Schlacht am schwersten war,
half jedem, konnte Schwächen auch verzeihen,
ein Vorbild war der rote Kommissar.

2.

Man plante, einen Ansturm zu vollbringen
ganz unverhofft in einer dunklen Nacht.
des Feindes Truppenteile zu umringen
und zu zerschlagen mit geeinter Macht.
Es galt, die Absicht schnell zu übergeben
ins Hinterland dem illegalen Stab,
um diesen Vormarsch bald schon anzutreten,
der dann den Roten großen Vorrang gab.
Auf Robert war im Stab die Wahl gefallen,
zur Vorbereitung gab es wenig Zeit,
Er war erregt, sein Blut begann zu wallen.
Nun machte auf den Weg er sich bereit.
Still schlief der Wind, die Nacht war kühl und dunkel,
der junge Mond hing bleich am Himmelszelt.
Die Sterne sah er hoch im Äther funkeln,
die zweite Nacht schon schritt er übers Feld.
Er lauschte, in der Ferne bellten Hunde,
dann blieb er stehn und sah ein mattes Licht.
Ein Dorf. Es schlief in dieser späten Stunde.
Der Stille aber traute Robert nicht,
und er beschloß, den Morgen abzuwarten,
er wußte nicht, in welchem Dorf er war,
versteckte sich in einem stillen Garten.
‚Am Morgen', dachte er, ‚wird alles klar.'
Es tagte, als Soldaten ihn entdeckten,
sie suchten einen weißen Deserteur.
Mit Kolbenschlägen Robert sie grob weckten
und führten in den Stab ihn zum Verhör.

3.

Der weiße Offizier war angetrunken,
sein graues Haar war kraus und ganz zerzaust.
„Bist du ein Roter?
Ach, du schweigst, Halunke!
Na, schweigst du, machen wir dir den Garaus.
Sagst du wo eure Truppenteile stehen,
wie man sie heimlich überfallen kann,
nur ein paar Worte, frei kannst du dann gehen,
ich garantiere, niemand rührt dich an."
„Herr Offizier, bin gegen die Befreiung.
Was Sie von mir verlangen, ist Verrat.
Wie können Sie, ich bitte um Verzeihung,
Verrat verlangen, Sie sind doch Soldat?"
„Maul halten, roter Hund, jetzt aber schneller,
ich werf dich in die feuchte Gruft am Stab.
Bedenken kannst du dort im kalten Keller
dein Schicksal: Leben — oder nackt ins Grab".
Sie folterten ihn tierisch viele Tage,
doch Robert schwieg, wie schwer die Qual auch war.
Sie hatten ihm die Zähne eingeschlagen...
Er schwieg, der stolze rote Kommissar.
„Durchhalten muß ich!" dachte er und stöhnte,
„Kleinmütig macht mich nicht die weiße Brut!
Durchhalten!" es in seinem Kopf laut dröhnte,
„Durchhalten! Keine Kraft bricht meinen Mut"

4.

Nun sieht er Bilder aus vergangnen Zeiten,
im Sinn sie vor ihm still vorüberziehn.
Er sieht sich hinterm Sarg der Mutter schreiten,
ein armes Waisenkind. Was tun? Wohin?
Dann sieht er sich als Knecht, der ohne Ruhe
beim Gutsherrn schuftet, hart ist diese Fron.
‚Er schläft auf Stroh, geflickte Kleider, Schuhe
trägt er, und karges Essen ist sein Lohn.
Dann sieht er Kronstadt, tausend helle Lichter,
den Leuchtturm, weiße Schiffe, groß und hehr.
Wie Sie die schweren Anker legen, lichten...
Rekruten. Unter ihnen ist auch er.
Er liest und lernt, klärt viele schwere Fragen,
bedenkt, bespricht sein Leben, sein Geschick.
Und er versteht: Man muß stets kämpfen, wagen.
Von ganzem Herzen wird er Bolschewik.

5.

Die Mörder trieben ihn mit zwei Genossen
zum Dorf hinaus in einer dunklen Nacht,
am steilen Schluchthang wurden sie erschossen.
Man meldete im Dorf: „Es ist vollbracht!"
Die Schüsse schallten laut im tiefen Graben
und hallten schaurig wider fern im Tal.
Erschrocken schrien die aufgescheuchten Raben
Der Mond sogar wurde vor Trauer fahl.
Es wurde still. Das Dorf war eingeschlafen.
Ein Stöhnen in der Schlucht man kaum vernahm.
Beruhigt hatten sich im Hain die Raben,
als Robert langsam zur Besinnung kam.
Ihn fröstelte, sein Herz begann zu beben.
‚Ich muß mich retten', überlegte er.
Er rührte sich und wollte sich erheben.
Sein linker Arm war schlaff und schmerzte sehr.
Dann stand er endlich auf mit großer Mühe,
er zitterte und blieb ein wenig stehn,
sah vor den Augen bunte Funken sprühen.
Ihm fiel es schwer, er mußte aber gehn.
Er ging und ging. ‚Hier darf ich nicht verweilen',
so dachte er. Doch fühlte er sich schwach.
„Ich darf nicht zagen, ich muß weiter eilen,
wenn sie mich sehn, wird Schluß mit mir gemacht."
Er stöhnte, dumpfer Schmerz ihn krampfhaft plagte.
Der linke Arm war steif, wie Blei so schwer.
Dann sank er trotzdem hin, die Kraft versagte,
vor einem Weidebusch lag reglos er.

6.

Olessja trieb am Morgen ihre Ziegen
zur Schlucht, gewöhnlich weideten sie dort.
Da sah sie Robert bleich und blutig liegen.
Vor Angst und Schrecken lief sie eilig fort.
Sie kam zurück nach einer Viertelstunde
und brachte Essen, Jod und Binde her,
verband ihm mitleidsvoll die tiefe Wunde.
Er lächelte, das Sprechen fiel ihm schwer.
Er hatte Fieber, konnte sich kaum regen.
Olessja ließ den Kranken nicht im Stich.
Sie war bereit, ihn Tag und Nacht zu pflegen.
Am Abend nahm sie heimlich ihn zu sich.
Er dankte ihr, sie hatte ihn gerettet,
schrak nicht zurück, sie wußte, daß sie wagt.
Bei ihr in dunkler Scheune, weich gebettet,
auf frischem Heu genesend Robert lag.
Im Dorf verbreitete sich schnell die Kunde,
daß auferstanden sei ein Rotarmist,
er sei erschossen worden und verschwunden,
und niemand wisse, was mit ihm jetzt ist.
Olessja überlebte großen Schrecken,
sie schloß die Tür der Scheune eilig zu.
‚Erschossen wird er, wenn sie ihn entdecken',
so dachte sie, und weg war ihre Ruh...
Man hörte Schüsse krachen, Pferde stampfend jagen,
der Überfall spät in der Nacht begann.
Die Weißen wurden aus dem Dorf geschlagen.
Die Roten standen tapfer ihren Mann.
Am Morgen sah man wieder friedlich wehen
die Fahne überm Dorf wie Purpur rot.
„Wir müssen in den Stab, Olessja, gehen",
sprach Robert, „denn man glaubt dort, ich sei tot."
Im Stab ward Robert freundlich aufgenommen,
man schaute ihn mit großen Augen an.
„Dem Jenseits, wie ihr seht, bin ich entkommen
und zeige an der Front noch, was ich kann.
Ich will hier herzlich meiner Freundin danken,
das kühne Mädchen heißt Olessja Spak,
mit ihrer Hilfe bin ich auferstanden,
als in der Schlucht besinnungslos ich lag."
Da lächelte Olessja leicht verlegen,
und ihre Wangen, sah man, sanft erglühn.
„Es war nicht schwer, den jungen Mann zu pflegen,
den dumpfen Schmerz ertrug er still und kühn."
Olessja wurde später Krankenschwester,
und Robert war wie früher Kommissar.
Sie kämpften tapfer, taten stets ihr Bestes
im Krieg, bis siegreich er vollendet war.

Erlaß

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Auszeichnung des Gen. R. F. Jacquemien mit dem Orden der Völkerfreundschaft

Für die Verdienste um die Entwicklung der Sowjetliteratur und im Zusammenhang mit seinem 80. Geburtstag wird der Schriftsteller **Jacquemien**, Rudolf Friedrichowitsch, mit dem **Orden der Völkerfreundschaft** ausgezeichnet.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
A. GROMYKO

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
T. MENTESCHASCHWILI

Moskau, Kreml.

15. Februar 1988

Oswald PLADERS

Tropfen

Vom Dach
stürzen Tropfen...
Sie versuchen einander zu überholen
Ein Pflasterstein
sagt hart „NEIN".

Ach,
Ihr Menschen,
wie gleicht ihr doch diesen Tropfen...
Ein grüner Rasen ruft:
„Nun ist es genug!"

Wladimir MALZEW

Nacht

Entbindungsheimfenster
erhellten sich
plötzlich:
Ein Mensch
ist
geboren

...

Bemüht euch
weniger
um meine Seele!
Sie ist eine Harfe
und braucht
keinen Bogen.

...

Nachts ist der Mond
geteilt —
wieder hört jemand
auf
zu lieben.

...

Was ist denn
Freundschaft?
Liebe ohne
Flügel.

...

Der Teller fiel mir
aus der Hand
und zerschellte
in tausend Scherben.
Das bringt Glück
sagtest du
mit Tränen
in den Augen...

Herbert HENKE

Kreuzer „Aurora"

Das Winterpalais ist gespickt mit Gewehren.
Das Bollwerk des Feindes düstert und droht —
Da fällt der Signalschuß,
die Stadt überquerend:
„Voran für Freiheit und Morgenrot!"
Die Festung der Zarenlakaien muß fallen!
Hinstürmende Massen,
von Kampfgeist entbrannt,
wie brandende Wogen zum Schlosse wallen —
Besatzung und Tore halten nicht stand...
Der Kreuzer ließ böllernden Schlachtruf dröhnen —
Von weltweiser Weitsicht war dieser Ruf:
Mein Land zog durch Kampfgetümmel und Tränen,
bevor es beharrlich
sein Menschenglück schuf.
Aurora bedeutet anbrechender Morgen:
Vorüber die Ära trostloser Nacht!
Befreite Schöpferkraft,
schlummernd geborgen,
hat tausend großzügige Wunder vollbracht!
Der Mensch kann aus Irrtum
und Sackgassen finden,
ist zielstrebig wie der eilende Bach.
Der Geist der „Aurora" wird
niemals verschwinden —
Er rüttelt auch heute noch
Kampfscheren wach.

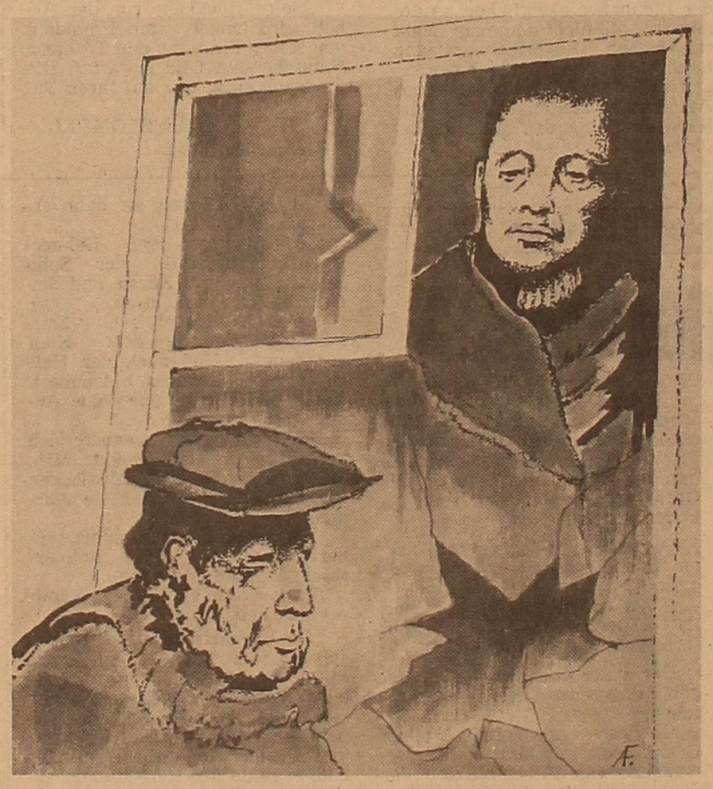
Die Richard-Sorge-Allee

Fern in Japan die Kirschbäume blühn...
Die Japanerin kommt jeden Morgen,
wenn der Wind streicht durchs Maiblättergrün,
zu dem Grabhügel von Richard Sorge...
Auch bei uns, an dem schönen Kuban,
sprengt der Frühling die schwellenden Knospen.
Vor den Fenstern reckt sich himmelan
unsre Ahornallee, fröhlich knospend.
Winters deckte sie zu kalter Schnee,
und es drohte der Frost gegen Morgen...
Doch nun schießt jeder Sproß in die Höh:
Heiter grünt die Allee „Richard Sorge".
Wenn dann Frühling um Frühling verschwand,
feiern Schulabschied wir wider Willen,
legen dem Komsomol in die Hand
unsrer Friedensstafette Erfüllung.
Stets zu neuen Appellen bereit,
trägt die Jugend durch Freuden und Sorgen
tief im Herzinnern voll Dankbarkeit
deinen Namen voll Ruhm — Richard Sorge...
Die japanischen Kirschbäume blühn...
Die Japanerin kommt jeden Morgen,
wenn der Wind streift durchs Maiblättergrün,
zu dem Grabhügel von Richard Sorge.

Deutsch von Nelly Wacker

Alexander FRANK

Heimweh



I.

An der Tür läutete es: Zweimal kurz und einmal unverschämt lang.

Peterchen schreckte aus seinem Morgentraum hoch, fuhr in die weite Hose und rannte in die Diele. Wer, zum Teufel, mochte es denn sein um diese Zeit?

Draußen stand ein älterer Mann in verwaschener Jacke; seine große Schirmmütze war naß und bestimmt ganz schön schwer, denn sie lastete wie eine Röstpfanne auf seinem flachen, kahlen Schädel.

„Kennst du mich noch?" fragte der Mann, nachdem sie sich eine Weile schweigend angestarrt hatten. „Ich bin der Vetter Jorg, der Bahnwächter. Ich soll dir einen Gruß von deiner Mutter übermitteln. Das wär's also..."

In der Diele war es ziemlich kühl, und Peterchen fühlte, wie der Durchzug ihm über den Rücken wehte. Er mochte keinen Durchzug. Er mochte auch keine frühen Besuche, aber der Mann blieb noch immer vor der Wohnungstür stehen, und um seine Stiefel herum hatten sich Pfützen gebildet. Demnach regnet es draußen wieder recht stark, ging es Peterchen durch den Kopf.

„Die Mutter hatte also gesagt, ich solle mir auf jeden Fall Zeit nehmen und den Gruß an dich ausrichten. So sagte sie also..." Der Mann trat von einem Fuß auf den anderen, und die Pfützen wurden davon immer größer.

Peterchen machte die Tür breiter auf, nickte kurz: „Komm nur rein, Vetter... Jorg."

Der kleine Wecker in der Küche zeigte halb neun. Peterchen fluchte furchtbar für sich, aber der Schlaf war ja sowieso schon hin. Ein schöner Anfang von einem Wochenende!

Er schob dem Mann einen Hocker hin und nahm ihm seine Mütze ab.

„Mach's dir gemütlich, Vetter Jorg, gleich essen wir was." Der Alte lächelte schüchtern.

Das warme Wasser im Bad tat Peterchen gut. Gott sei dank, er wurde endlich mal vollwach. Während er sich Gesicht und Hals rosafarben frottierte, versuchte er sich an den Namen des Alten zu erinnern. Vergebens. Das Leben im Dorf, das einsame steinerne Haus mit den drei Fichten vor dem Tor, Langeweile und unausbleibliche Angst vor dem Stiefvater — das lag schon eine Ewigkeit zurück. Das durfte in seinem Gedächtnis nicht mehr haftenbleiben, das muß völlig vergessen werden. Hatte es denn das alles überhaupt gegeben?

Er holte aus dem Kühlschrank eine angebrochene Flasche „Stolitschnaja", eine Dose Kaviar, schnitt Wurst und Käse auf. Der Alte schwieg und schielte freundlich nach der Pulle. Ab und zu schnalzte er anerkennend mit der Zunge und sprach gezogen: „Tja, Junge, du lebst hier in der Stadt wie der Herrgott in Frankreich... Na jo, ist nix einzuwenden. Du bist doch 'ne Art Minister. Oder was Ähnliches, ha?.."

„Wie geht's ihr denn, der Mutter Elsa?" fragte Peterchen, nachdem etwas Schnaps getrunken wurde.

„Der Mutter?" Vetter Jorg zog eine verknüllte Schachtel mit „Prima"-Zigaretten aus der Tasche und zuckte die Schultern. „Wie soll's ihr schon gehen? Holz und Kohle für den Winter hat sie, Futter für's Vieh ist auch da. Und das Haus, das wird ja noch tausend Jahre lang stehen, dem passiert nix, so ein Baustück ises."

„Ich meine, wie es ihr gesundheitlich geht", forschte Peterchen mit weniger Geduld in der Stimme und schaute ungeniert in die wäßrigen Augen des Alten.

„Gesundheitlich? Ich verstehe. Gesundheitlich isse auch noch ganz in Ordnung." Der Mann nickte nachdrücklich. „Bloß fühlt se sich etwas einsam. Das wär's also. Und das tut ihr wohl nicht besonders gut, weißt du. Sie meint aber, du würdest noch kommen. Für immer."

Er setzte sich eine Zigarette in Brand und sprach weiter. „Sag mal jetzt, aber ganz ehrlich: Zieht es dich denn wirklich nicht nach Hause? In das Dorf, wo du geboren wurdest?"

Peterchen lächelte ihn groß an. „Nein, nicht." — „Warum bloß?" — „Das kann ich dir leider jetzt nicht erklären. Bißchen zu kompliziert, verstehst du?"

Der Schnaps war endlich alle, und damit endete auch die Redseligkeit des Alten. Bevor der Gast ging, hatte ihn Peterchen gebeten: „Sag ihr, daß ich vielleicht nächstes Wochenende komme". Das Gesicht des Mannes verzog sich wieder zu einem Grinsen.

Peterchens Federbett war inzwischen abgekühlt, und es dauerte eine Weile, bis er wieder einschlummerte. Bei Regen schlief er besonders lange.

II.

Als Knabe war Peterchen schmächtig und kränkelte oftmals, wodurch er sich auch seinen Spottnamen holte. Erst nachdem er in die Stadt gegangen war und dort einen Lehrgang für Friseure zu besuchen begann, gewann er etwas rascher an Wuchs und Stattlichkeit. Die städtischen Etablissements taten ihm gut, und das Leben im Internat ließ sich ebenfalls nach eigenem Geschmack gestalten. Nach und nach schwand dann seine eingefleischte Furcht vor dem Leben, seine allergrößte Plage, woran er immer stark gelitten hatte. Er zertrat diese Furcht auf den Tanzdielen, in Bars und Restaurants, spie sie mit dem Schweiß aus dem Ruderntraining und vergaß sie immer mehr bei jeder neuen gelungenen Liebschaft. Und wäre jetzt jemand von den Dorfleuten ihm auf der Straße begegnet, so hätte er in dem ein Meter achzig hohen und wendigen Jungen niemals Peterchen wiedererkannt.

Mit der Zeit legten sich Peterchen als Friseur einen prächtigen Pullover und einen Straßenanzug an, was eigentlich schon immer sein Wunschtraum gewesen war. Anfangs schrieb er jede Woche einen Brief an Mutter Elsa; jedesmal legte er auch einen Fünf- oder Zehnrubelschein bei in den Umschlag, je nach dem, wie erfolgreich sein Praktikum in den Friseursalons verlief. Einmal schickte er ihr sogar einen Hunderter, worüber sich Mutter Elsa unheimlich freute. „Mein Peterchen verdient jetzt recht stark!" sagte sie zu den Dorfleuten. Und diese hörten interessiert zu, wiegten die Köpfe und pflichteten ihr bei: „Ja-ja, dein Junge, der wird was!"

Mutter Elsa war schon immer gutmütig und naiv. Eben deshalb hatte sie wahrscheinlich den verwitweten schieläugigen Dorfschmied Jespersen geheiratet.

Das sechsjährige Peterchen, dem die väterliche Sorge und Stärke wohl am meisten gefehlt hatte, war anfangs an Jespersen stark gebunden. Der schieläugige Schmied, der übrigens keine eigenen Kinder hatte, taute allgemach auf; abends, wenn er heimkam und sich nach dem Essen an den Ofen lehnte, ließ er es geschehen, daß Peterchen auf seinen Rücken kletterte und an seinem struppigen Haar rupfte.

Jedoch hatte diese Freundschaft nicht lange gedauert. Einmal hatte Peterchen gesehen, wie der besoffene Jespersen auf Mutter Elsa mit Fäusten losgegangen war und sie eine Hure nannte. Peterchen war aus seinem Bett gesprungen und hatte den wütenden Schmied in die Wade gebissen, was ihm einen höllisch kräftigen Fußtritt einbrachte. Seitdem war es aus mit Symphatien, und der Stiefvater verhaute Peterchen bei jeder Gelegenheit.

Zum letztenmal hatten sich Peterchen und Mutter Elsa vor drei Jahren gesehen. Damals war der pensionierte Schmied Jespersen noch am Leben. Er saß still in der Küchenecke und schaute schweigend zu, wie Peterchen sein abgeschabtes Feldbettgestell samt Matratze und Kissen in den Nebenraum warf. Aber was konnte er schon dem Kerl antun, der ihn jetzt wesentlich an Körpergröße und Kraft übertraf? Des Schmieds gesundes Auge flackerte unruhig, er ärgerte sich und beschimpfte gnadenlos seinen lieben plattdeutschen Herrgott.

In der Regel blieb Peterchen nur vier bis fünf Tage zu Hause. Mutter Elsa wäre mit ihm gerne ausgegangen. Das sollte doch mal die ganze Verwandschaft sehen, wie sich das Peterchen, das ehemals verwünschte, das krankhafte, hervorgetan hat!

Mutter Elsa war genauso naiv wie schon vor Jahren. Sie stöhnte gerührt, wenn Peterchen ihr allerlei Geschichten auftischte, er sei jetzt der Leiter eines Friseurgeschäfts und müsse oftmals nach Moskau oder in andere Großstädte, daher auch der Zeitmangel und die rare Post. Sie schlug vor Entzücken die Hände zusammen, wenn er ihr Modellaufnahmen von Frauenfrisuren zeigte und beteuerte, das seien alles seine Freundinnen. Ihre Augen wurden feucht vor lauter Stolz und Freude, und sie forschte dann vorsichtig und schüchtern, ob er denn nicht doch einmal heiraten möchte. Peterchen lachte und winkte jedesmal ab.

Immer wieder, wenn er ins Dorf kam, begegnete ihm Stefanie. Sie kannten sich von klein auf. Stefanies Eltern waren ein Jahr später als Peterchen mit Mutter umgesiedelt und hatten sich in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft ein kleines Häuschen gekauft. Stefanie konnte anfangs kein Wort russisch, und da sie deswegen von allen Kindern verhänselt und vorspottet wurde, freundete sie sich anfangs mit Peterchen an. Sie hatte eine helle weiche Stimme und kannte eine Menge Märchen, welche ihr die Großmutter aus Büchern vorlas und die sie nachher Peterchen nacherzählte. Wenn der schieläugige Schmied Jespersen nicht daheim war, kletterten Peterchen und Stefanie auf die große Ofenliege und wanderten in ihren Kinderträumen durch bunte Märchenländer, spielten wunderbare kniffflige Spiele mit Elfen und Feen und ließen sich von ihnen allerlei Lieder vorsingen.

Peterchen wurde jedoch mit den Jahren immer verschlossener und kälter. Nicht, daß sich sein Verhalten zu Stefanie verändert hätte, nein. Es kam bloß die blinde Eifersucht auf all das, was Stefanie umgab; diese Eifersucht ließ ihn oftmals in Zorn aufgehen und flößte ihm zugleich noch mehr Angst ein. Peterchen kränkte es sehr, wenn er sah, wie einmütig Stefanies Eltern lebten, und es war kaum auszuhalten, wenn sie von ihrer Kinderliebe zu Vater, Mutter und Großmutter erzählte. Er fühlte sich einfach benachteiligt und mied Stefanie, um nicht neuen Wutausfällen und neuem Schmerz ausgeliefert zu werden.

Stefanie war inzwischen Mutter von flinken dunkeläugigen Zwillingen geworden, hatte ihr Hochschulstudium als Fernstudentin gemacht und unterrichtete in der Dorfschule. Jedesmal, wenn sie Peterchen begegnete, lachte sie hell und spöttelte über ihn, ob er auch jetzt noch ein „Damenmeister" wie früher sei, Peterchen reizte es, daß ihr Leben und ihr Schicksal so gut gestaltet waren, daß sie so schön aussah und teure Sachen trug, und daß sie sich mit einem anderen glücklich fühlte, wo doch er, Peterchen, an seiner Stelle sein müßte. Und er verfiel wie früher in ohnmächtige Wut, was ihn jetzt stärker denn je störte.

Kurz davor, als Stefanie ihr letztes Examen an der Hochschule ablegte, war Peterchen wieder mal Mutter Elsa besuchen gekommen. Er hatte geduldig abgewartet, bis Stefanie aus der Stadt zurückkehrte, und meldete ihr dann das erste Stelldichein an.

Stefanie war höchst erstaunt, es verschlug ihr sogar die Sprache, als Peterchen plötzlich über sein ödes Leben in der Großstadt zu reden begann und ihr dann ein Heiratsangebot machte. „Was werden wir aber weiter tun?" fragte sie ihn. „Soll ich nun brav in deiner schönen Stadtwohnung herumsitzen und Tage hindurch auf dich warten, bis du allen deinen schönen Damen die bestellten Frisuren aufgebaut hast? Verzeih, aber einer vom Dorf ist mir lieber, der hat zumindest seine Wurzeln. Und du, Peter, du wirst es noch bereuen, daß deine in falschen Boden gegangen sind."

Er versuchte auf sie einzureden, daß sich ihr in der Stadt viel mehr Möglichkeiten bieten würden, daß sie endlich mal frei und glücklich sein würde, aber Stefanie lächelte nur höhnisch und blieb kalt und fremd.

Seitdem war ihm das Dorf noch öder geworden. Er verspürte mit einemmal eine stark ausgesprochene Abneigung gegen die hier herrschende Lebensweise, gegen die Gott weiß wann festgelegten Ordnungen und Regeln, gegen die von allen so geachteten Begriffe Heimattreue und -liebe, die da als höchste Tugend angesehen wurden.

(Schluß folgt)

David JOST

Vierzeiler

Ich weiß: auf Erden gibt
es viele Wege,
doch kann ich sie begehen
nie allein.
Auf einem aber ich mich
froh bewege,
— Lenins Weg wird wohl
der beste sein.

Robert WEBER

Wiedersehen

Die Tanne am Waldesrand
reicht mir die grüne Hand,
wenn ich in die Pilze geh:
„Glückspilz, gut Glück!"
Mit vollem Korb
sage ich:
„Wiedersehen!
Ich möchte hier bleiben,
muß aber zurück
ins Menschengetriebe..."
Die Tanne am Waldesrand
schaut mir nach
unverwandt
und winkt mit der grünen Hand,
bis ich im Nebel schwinde —
in jenes rätselhafte Land,
wo so manche Birken, Pappeln und Linden
eine neue Heimat
gefunden haben —
wie Spatzen, Tauben und Raben...

Modalität

Da ich nicht mehr dürfen darf,
kann ich nicht mehr können.

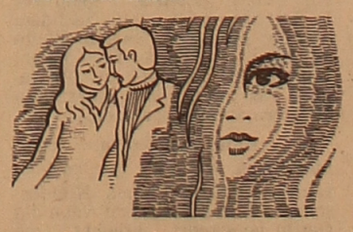
Da ich nicht mehr können kann,
mag ich nicht mehr mögen.

Da ich nicht mehr mögen mag,
will ich nicht mehr wollen.

Nun sag't,
was soll ich sollen?

Drei Namen

So hat man dich nicht genannt —
aber könnte dir
der Name Stern gefallen?
„Das wäre mir zu riskant,
denn ich würde
als eine Sternschnuppe
zu Boden fallen."



So hat man dich nicht genannt —
aber könntest du dich
zum Namen Mond bequemen?
„Das wäre interessant,
doch ich hab' keine Lust,
hin und wieder
zur Mondsichel abzunehmen..."

So hat man dich nicht genannt,
aber würdest du
den Namen Sonne führen?
„Dann wär von mir zufällig
alles verbrannt,
oder alles könnte —
plitz, platz — gefrieren!"

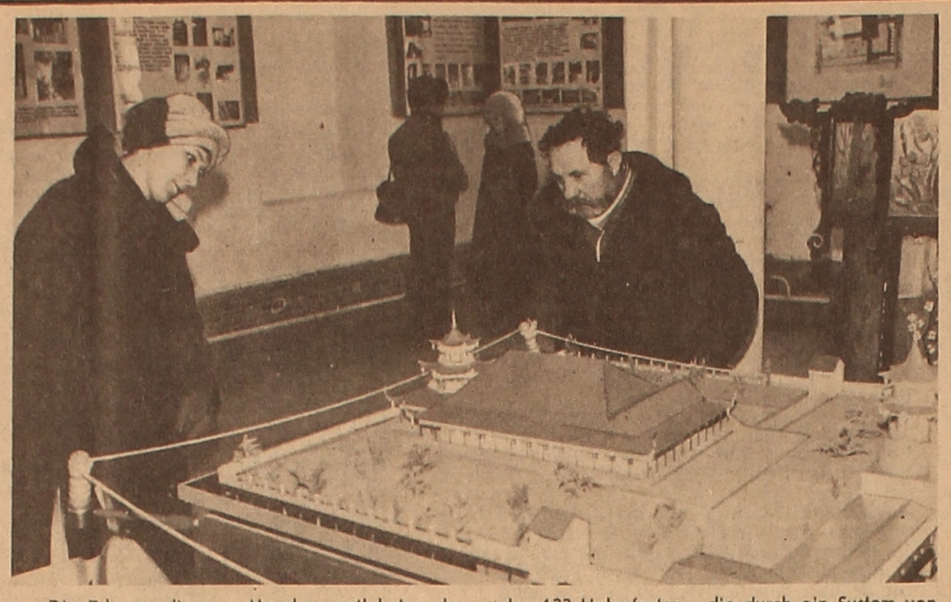
Na ja,
und wie hat man dich nun genannt?
„Verliebtheit,
Liebe
und Liebesbrand!
Die besten Namen
gab mir meine Amme —
die Erde,
damit ich glücklich werde."
Aber die Verliebtheit —
wie oft sie verfliegt!
Aber die Liebe —
wie oft nimmt sie ab!
Aber der Liebesbrand —
wie oft auf der Welt
ist er hitzig,
aber ganz knapp!...

Grüne Lungen

Herzlich gerne
möcht' ich lernen,
aber nur
bei dir,
Natur!
Denn du —
Unendliche
und Unvergängliche —
hast die tiefste Seele
und kannst
als Wald oder Flur,
als Quelle oder See
vom Ewigen erzählen.
Du hast viele Wunden —
Schicksalsschläge — überwunden,
doch ist es dir gelungen,
deine grünen Lungen
auch in den dürrsten Jahren,
auch in fatalen Stunden
vor Erstickung zu bewahren.
Das ist ja ein Wunder!
Deine Seele
wurde noch heller,
reiner und gesünder.
Du bist unermeßlich höher
als jene,
die dich erniedrigen und verraten.
Nur jener,
der deine Schmerzen teilt,
kann sich dir nähern.
Dem Mitgefühl
schenkst du deinen frischen Atem.

Angst

Wolfsbeere,
schön bist du,
ach, wie schön —
rot, saftig und lecker
anzusehen.
Jedoch ich pflücke dich
nie ab,
wenn ich auch
einen Wolfshunger hab'.
Wolfsbeere,
schön bist du —
Milch und Blut,
wie die Lippen der Frau,
die mir nichts Arges tut,
doch ich hab' ein Gefühl,
als ob sie mich verführe.
Und ich hab' noch die Angst,
ihren Zauber anzurühren...



Die Restaurierungsarbeiten an der „Dsharkenter Moschee", einem Baudenkmal vom Ende des XIX. Jahrhunderts (Gebiet Taldy-Kurgan), sind abgeschlossen worden. Dieses Kunstwerk der Baumeister von Panfilow (früher Dsharkent) war ohne Bauentwurf errichtet worden. Als Baumaterial diente vorwiegend Holz. Die Stämme von Tienschantannen wurden aus dem Aksu- und dem Ketmen-Gebirge nach Dsharkent gebracht. Die schweren Säulen wurden mit Hilfe mehrerer Ochsengespanne aufgestellt. Die Montage der wichtigsten Bauelemente aus Holz war im Laufe eines Sommers abgeschlossen worden.

Die Erbauer dieser Moschee entlehnten der traditionellen Architektur Mittelasiens und Kasachstans die Gestaltung des Eingangsportals mit solch charakteristischen Attributen wie der zentrale Bogen und die Eckentürme, die Minarette imitieren, sowie die Kuppeldecken. Die orientalischen Bautraditionen sind hier durch örtliche Bauverfahren bereichert worden, die dem Bau ein einmaliges Kolorit verleihen. Zum Äußeren des Gebäudes kamen solche Bauelemente wie das „schwebende Dach" mit nach oben gebogenen Rändern der Dachschräge hinzu. Das Gerüst der Moschee bilden 122 Holzpfosten, die durch ein System von Trägern und Längsschwellen miteinander verbunden sind. Der Dachsiems ist durch Holzschnitzereien verziert und bunt bemalt.

Dieses vortreffliche Baudenkmal ist unter staatlichen Schutz genommen worden. Hier ist jetzt das Museum des Baukunstkomplexes „Dsharkenter Moschee" untergebracht.

Unsere Bilder: Portalturm (Ansicht aus dem Innenhof). In einem Raum des Museums.

Foto: KasTAG

Sucht ihn nicht im Arbeitszimmer

Der Arbeitstag des Hauptmanns der Miliz Peter Haupt, Bevollmächtigter im operativen Dienst des Kriminalamts der Rayonabteilung für Inneres Dshetygara, ist in höchstem Grade ausgelastet. Urteilen Sie selbst: Im Rayon gibt es über ein Dutzend Agrarbetriebe und Dörfer sowie Tausende Menschen mit ihren Sorgen und Problemen.

„Für mich ist der Umgang mit den einfachen Menschen sehr wichtig", sagt Peter Haupt. „Sie erzählen über das Leben, über die Probleme der Landwirtschaft, geben sachliche Ratschläge und sind stets bestrebt, mir zu helfen."

So war es auch diesmal. Ein Telefonanruf, und schon machte sich der Milizhauptmann auf den Weg...

Der Bürger B. brauchte sehr notwendig Geld, wollte es aber nicht durch ehrliche Arbeit verdienen; mehrere Monate lang vagabundierte er und lebte diese ganze Zeit von zweifelhaften Einkünften. Allmählich war bei ihm der Plan der Aushebung der Kasse eines Sowchos herangereift.

Im Gespräch mit einigen Dorfbewohnern hatte sich der Verbrecher beiläufig nach der Zeit erkundigt, wann die Kasse Zahltag habe. Er glaubte, alles berücksichtigt zu haben. In einer Nacht nahm er einen Stutzer und speziell angefertigte Instrumente für das Aufbrechen des Tresors. Aber er hatte den Umstand außer acht gelassen, daß der Bevollmächtigte der Kriminalabteilung seine Sache gut kennt.

Man möchte den Lesern gern über einen effektiven Kampf, über Verfolgung, Schießerei und dergleichen mehr berichten. Aber das alles gab es nicht. Wie aufrichtig verwundert war der Bürger B., als man ihn am Tatort bei der Sowchoskasse stellte... Der Hauptmann Peter Haupt hatte alles ganz genau berechnet.

„Das Risiko muß stets begründet sein, und man darf nicht übereilig handeln, besonders in unserer Arbeit", sagt Peter Haupt. „Nicht von ungefähr heißt es ja, daß Beherrschung die Kehrseite der Hast sei."

...Einmal hatten Verbrecher im Sowchos „Progreß", wohin sich der Hauptmann nach einem dringenden Anruf begeben hatte, bei den dort dienstlich befindlichen Kraftfahrern ein Tonbandgerät Autoreifen und Fensterscheiben von ihren Wagen gestohlen.

In solchen Fällen ist der Bevollmächtigte genötigt, die noch „heiße Spur" sofort zu verfolgen, um keinen Augenblick der teueren Suchzeit zu verlieren.

Auch Haupt handelte entsprechend diesem Prinzip. Er hörte aufmerksam die Bestohlenen an, merkte sich die Kennzeichen der entwendeten Gegenstände. Bei der Untersuchung des Falls war der Verdacht auf eine Gruppe Halbwüchsiger gefallen, und bald hatte man bei einem von ihnen in einer Scheune das Gestohlene auch gefunden.

Am selben Tag hatte man in dem schon genannten Dorf einen LKW GAS 66 entwendet. Doch der Liebhaber nächtlicher Autofahrt konnte nicht lange am Lenkrad bleiben. Der Milizhauptmann hatte die nötigen Maßnahmen ergriffen, um den betrunkenen Autodieb zu stellen und in die Rayonabteilung der Miliz zu befördern.

„In seiner Arbeit gibt es keine Zufälligkeiten", erzählt Jessenbulat Chussainow, stellvertretender Chef der Rayonabteilung der Miliz von Dshetygara, über seinen Mitarbeiter. „Weil der Hauptmann Peter Haupt die operative Situation im Rayon ausgezeichnet kennt und in enger Verbindung mit den Abschnittsbevollmächtigten und den Vertretern der Öffentlichkeit arbeitet."

In den Organen des Innern dient P. Haupt seit 1972. Er begann als Wachposten in der Kustanaier Stadtabteilung der Miliz. Für seine gewissenhafte Arbeit schickte man ihn nach Alma-Ata auf die Miliz-Fachschule, die er im Jahre 1975 erfolgreich absolvierte.

Gegenwärtig ist Peter Haupt Fernstudent an der Karagandaer Milizhochschule.

Neben seinen Dienstpflichten erfüllt der Bevollmächtigte Haupt im Kollektiv der Milizabteilung des Rayons aktiv gesellschaftliche Arbeit. Die Kollegen wählten ihn zum Vorsitzenden des Kameradschaftsgerichts.

...Seine Rückkehr von der Arbeit wird immer mit Ungeduld von seiner Frau und den Töchtern Natascha und Olja erwartet. Die Mädchen sind stolz auf ihren Vater.

Anatol STOMPEL

Gebiet Kustanai

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Sie war trotzdem glücklich...

Immer am Vorabend des Achten März fühlte sich Karl Petrowitsch verlegen und sogar dumm. In der Tat: Was sollte er seiner Ehefrau schenken? Emma Franzewna ist Ärztin, sie verdient gutes Geld und kauft für sich selbst alles, was sie braucht und sogar mehr. Wie grauenhaft ist doch die Sache mit der Gleichberechtigung! Die Frauen sind so verhätschelt worden, daß man es ihnen selten recht tun kann.

„Parfüm? Ich habe schon vier verschiedene Sorten", antwortete sie ihm auf die Frage, was er ihr kaufen solle. „Ohrklipse? Nein, mein Lieber. Solche Dinge müssen anprobiert werden. Erinnerst du dich daran, wie du mir einen Hut vom Zuschnitt des Jahres 1812 gekauft hattest?"

„Aber er kam doch gut zupaß", verteidigte sich Karl Petrowitsch. „Alle Familienmitglieder haben sich damit ein ganzes Jahr lang die Schuhe geputzt."

„Zerbreche dir den Kopf nicht, mein Lieber. Deine sorgfältige Aufmerksamkeit ist mir viel teurer als deine Geschenke. Gib dir lieber Mühe, am 8. März zu Hause zu sein. Gut?"

„Hm. Das ist interessant! Wo werde ich sonst noch sein?" wunderte sich Karl Petrowitsch. „Heute arbeite ich in der Nachtschicht, und morgen werde ich den ganzen Tag gewiß zu Hause sein."

„Nun, das ist gut. Morgen nach dem Frühstück gehe ich zu Helene Viktorowna und komme erst um 15 Uhr nach Hause. Aber wir laden die Gäste ja zu 18 Uhr ein. In drei Stunden kann ich die Zimmer aufräumen und den Festkuchen backen."

Doch Karl Petrowitsch hatte sich damit nicht zufriedengegeben. Als die Frau am 8. März um 10 Uhr zu ihrer Friseurin ging, sagte er zu seinem dreizehnjährigen Sohn:

„Michael! Wir müssen was besprechen."

„Wegen Mutti?" erriet der Sohn und lächelte erwartungsvoll.

„Das ist es eben! Was schenken wir ihr?"

„Einen Motorroller! platzte Michael mit lustigem Lächeln heraus.

„Warte mal!" sagte der Vater trocken. „Es handelt sich nicht um dich, sondern um deine liebe Mutti. Ich bin nicht zum Scherzen aufgelegt."

„Ist es aber nicht zu spät?" fragte der Sohn. „Was kannst du jetzt noch kaufen? Die Männer haben schon alles vor einer Woche aufgekauft."

„Weißt du was, Söhnchen? Wollen wir mal unserer Mutti ein psychologisches Geschenk machen, was? Wollen mal wir beide..." Und sie machten sich ans Werk...

Um Viertel vor 15 Uhr ging Karl Petrowitsch ans Telephon heran, nahm den Hörer ab, wählte eine Nummer und fragte:

„Hallo, Emilia! Komm doch schneller nach Hause. Ich habe schon alles eingekauft und den Tisch gedeckt. Ja, ja. Michael und ich haben alles besorgt. Die Gäste werden zufrieden sein. Ja, komm nur schneller!"

Die „Gefeierte" kam bald herein und... erstarrte vor Verwunderung.

„Was ich da sehe?.. rief Emilia erfreut auf. „Ist das unsere Wohnung oder nicht?"

Der Vater und der Sohn ergötzten sich an dieser Überraschung.

Es gab tatsächlich einen Grund, daß die Mutter so verwundert war. Alles blitzte vor Sauberkeit, die Fensterscheiben waren so durchsichtig wie Luft. Die gebohnerten Dielen waren gelb wie Eidotter. Kein Stäubchen ringsum war zu sehen. Keine Hemden, keine Riemen und Halstücher mehr auf den Stühlen, keine Socken auf dem Fußboden.

Und der Festtisch! Große Kelchgläser für Schaumwein waren sorgfältig blankgerieben. Die Servietten staken in Kristallrömern, künstlerisch gefaltet. Verschiedene Imbisse waren so kunstvoll ausgestattet, daß man sie hätte sofort zur Musterschau senden können.

„Jungs, da bin ich ganz baff! sagte Emilia Franzewna. „Michael, warum aber sind deine Hände so gelb?" fragte sie dann erschrocken.

„Das ist von dem Bohnerwachs!" antwortete der Sohn stolz. „Sogar mit Bürste und Seife krieg ich ihn nicht ab."

„Aber die Hosen!" schlug Emilia die Hände über dem Kopf zusammen. „Und auch der Hals ist mit Bohnerwachs beschmiert. Vater! Wo hast du nur deine Augen?"

Karl Petrowitsch wendete sich verschämt ab und bemühte sich, die großen Bohnerwachsflecken auf den Hosen und den Hemdärmeln zu verstecken.

„Das müssen wir sofort säubern, sonst wird der Bohnerwachs trocken und dann..."

Sie trat schnell an den Wandschrank und...

„Oh, ihr Männer!.." stöhnte sie und sank kraftlos auf einen Stuhl. Der Schrank war mit allerlei Kram vollgestopft, mit zerknüllten Hemden, schmutzigen Schuhen, Küchenhandtüchern, und Riemen. Aus diesem Wäschehaufen ragte der Henkel einer alten Pfanne hervor. Und das alles war mit vielen Zeitungen bedeckt.

„Oh, Gott, oh, Gott!" sagte Emilia Franzewna. „In einer Stunde kommen schon die Gäste. Geht beide ins Badezimmer, ich muß euch schnell reinwaschen! Im Wandschrank werde ich schon morgen Ordnung machen."

Das war eine sehr mühselige Arbeit für die Mutter... Mit Ach und Krach gelang es ihr, die Männer rein zu scheuern, und sie wurde zum Umfallen müde.

Und doch — oh rätselhaftes Frauenherz! — war sie mit dem psychologischen Geschenk ihrer Männer zufrieden. Und mehr noch, sie war glücklich und lachte eine ganze Woche darüber...

Alex REMBES

Ein Tip für unsere Bastler

In den bisher zur Freude unserer Bastler so häufig veröffentlichten Tips tauchte häufig die Anweisung auf, ein gehobeltes Brett zu verwenden. Nun richteten viele leidenschaftliche Freunde des Bastelsports mit Recht die Frage an uns: Wie bastelt man sich eigentlich ein gehobeltes Brett?

Nun, wenn man freilich in einen Holzladen geht, nach einem gehobelten Brett fragt und als Antwort ein gräßliches Gelächter bekommt, möchte man meinen, es gebe schier unüberwindliche Schwierigkeiten, ein solches Brett zu beschaffen.

Indessen können wir uns den Weg und die Frage sparen, denn wir alle haben daheim gewiß einen Kleiderschrank. An einem Tag, da unsere Gattin nicht daheim ist, nehmen wir diesen auseinander (Schraubenzieher, Stemmeisen oder auch Axt genügen als Werkzeug), und wir werden gar bald feststellen, daß wir stolzer Besitzer mehrerer Bretter geworden sind. Nachdem wir uns eine ausreichende Weile an ihrem Anblick erfreut haben, sollten wir anfangen zu überlegen, was wir mit den gebastelten Brettern anfangen wollen.

Es sei dies nun jedem selbst überlassen, wir aber würden vorschlagen, daraus einen Kleiderschrank zu basteln, denn wenn die Gattin heimkehrt, braucht sie nicht unbedingt zu merken, daß wir mal wieder unserer stillen Leidenschaft gefrönt haben.

Otto BRAUSE

Aus der heiteren Truhe

Onkel Otto kam zu Besuch. Am dritten Tage sagte er beim Frühstück: „Ich habe mich immer gewundert, warum ihr so fanatische Teetrinker seid — jetzt weiß ich es!"

„Du weißt es, Onkel?" lächelte die Hausfrau stolz.

„Na klar!" nickte der liebe Gast. „Ich habe doch eben euren Kaffee gekostet!"

△

„Was für eine Gans soll ich heute zum Mittagessen kaufen, eine drei oder eine fünf Kilo schwere?"

„Kauf eine zu drei Kilo. Der Arzt hat mir leichte Kost empfohlen."

△

„Ich glaube, du liebst mich nicht mehr", beklagt sich Mathilde bei ihrem Mann.

„Früher hast du jeden Abend neben mir gesessen und meine Hände gehalten. Doch jetzt..."

„Aber Liebste, seitdem wir das Klavier verkauft haben, ist das doch nicht mehr nötig!"

△

Lehrer: „Frauenvornamen werden häufig aus männlichen gebildet. Zum Beispiel: Josef — Josefine; Emil — Emilie. Wer kann mir weitere Beispiele nennen?"

Isolde: „Anton — Antenne."

△

Junge Ehefrau zum heimkehrenden Gatten: „Entschuldige, Liebster, heute gibt's mal kein warmes Essen."

„Das hatte ich mir schon gedacht."

„Wieso?"

„Na, es riecht doch nicht nach Angebranntem."

Fernsehen

Montag

22. Februar

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Der Entlastungszug. Spielfilm. 10.20 Auf der XV. Winterolympiade. Skisport. Eishockey: UdSSR — CSSR. 13.25—13.35 Nachrichten. 15.30 Nachrichten. 15.45 Im Licht der Umgestaltung. 15.55 Sendung des Moldauischen Fernsehens. 16.55 Auf der XV. Winterolympiade. Eissport. Eishockey: UdSSR — CSSR. 19.55 Festversammlung, gewidmet dem 70. Jahrestag der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte. Festkonzert. Dazwischen — „Zeit". 23.45 Heute in der Welt. 23.55—00.30 Ein Student wird zum Wehrdienst einberufen... Dokumentarfilm.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Auf Gogols Wegen. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Die freiheitsliebende Lyrik M. Lermontows. 8. Klasse. 10.05 (12.10) Italienisch für Sie. 11.05 Für Berufsschüler. Grundlagen der Informatik und der Rechentechnik. 11.35 (12.40) Naturkunde. 3. Klasse. 11.55 Die Skythen. Populärwissenschaftlicher Film. 13.00 Ich trag für dich die Verantwortung. 14.20 Auf der XV. Winterolympiade. Bobsleigh. Alpiner Sport. 15.45 Die Kunst aller Zeiten und Völker. Premiere des Dokumentarfilms. 16.05 Nachrichten. 16.15 Nur „alte Hasen" ziehen in den Kampf. Spielfilm. 17.45 Musikkiosk. 18.15 Der Rabe. Dokumentarfilm für Kinder. 18.25 Nachrichten. 18.35 Ein Gruß von der Front. Spielfilm. 19.55 Der Ferne Osten. Filmmagazin. 20.05 Konzert des Folkloreensembles „Leigarid" (Tallinn). 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.50 Anthologie der Kurzerzählung. A. Serafimowitsch. „Der Weichensteller". 21.20 Sinfonische Miniaturen von M. Glinka. Abschließend — „Zeit". 23.00 Auf der XV. Winterolympiade. Skisport. 01.15—01.20 Nachrichten.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 17.25 Ein Unbekannter, den alle kannten. Spielfilm. 1. Folge. 18.30 Nachrichten. 18.35 Werbung. 18.40 Sendung zum 70. Jahrestag der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte der UdSSR. 19.30 Informationsprogramm „Kasachstan". 19.55 **Moskau.** Festversammlung, gewidmet dem 70. Jahrestag der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte der UdSSR. Dazwischen — „Zeit". Abschließend — **„Alma-Ata.** Salem. 23.45 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Dienstag

23. Februar

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Die Geburt der Armee. Dokumentarfilm. 9.30 Auf der XV. Winterolympiade. Skisport. Alpiner Sport. Eishockey: Schweden — Kanada. 13.10 Die sieben Tapferen. 14.25 Filmkonzert für Kriegsveteranen. 15.15 Der Schutzschild der Heimat im Ozean. Dokumentarfilm. 15.40 Der Befehl. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 17.50 Heute in der Welt. 18.10 Auf der XV. Winterolympiade. Eissport. Eishokkey: Schweden — Kanada. 20.00 Unionsfestival der Soldatenlieder. 21.30 Zeit. Fortsetzung des Liederfestivals. 23.35—23.50 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Auf Mutter Wolgas Wellen. Populärwissenschaftlicher Film. 10.05 Französisch für Sie. 1. Lehrjahr. 10.35 Die neunte Woge. Populärwissenschaftlicher Film. 11.35 (12.35) Geschichte. 6. Klasse. Die Reise von Ch. Columbus. 12.05 Französisch für Sie. 2. Lehrjahr. 13.05 Die Offiziere. Spielfilm. 14.35 Das Haus am Wegrand. Ballettfilm von W. Gawrilin. 15.15 Ich diene der Sowjetunion! 16.15 Preisträger des internationalen Tschaikowski-Wettbewerbs, Verdienter Künstler der RSFSR A. Nassedkin (Klavier). 17.15 Nachrichten. 17.25 Eine wahre Waldgeschichte. Dokumentarfilm. 17.55 Die Filmkunst und die Zuschauer. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Konzert des Sinfonieorchesters der Staatsphilharmonie der Litauischen SSR. 21.30 Zeit. 22.05 Der Hauptfeldwebel. Spielfilm. 23.35 Baltischer Regenbogen. Konzertfilm. 00.05—00.10 Nachrichten.

Alma-Ata. 17.30 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.40 Sie behüten ihr Vaterland. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Die Scharfschützen. Spielfilm. 23.40 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Mittwoch

24. Februar

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Auf der XV. Winterolympiade. Biathlon. 10.35 Lustige Starts. 11.20—11.30 Nachrichten. 15.55 Nachrichten. 16.05 Dokumentarfilm aus der Sendereihe „Bündnis von Wissenschaft und Arbeit". 16.35 Dokumentarfilm über die Schädlichkeit des Alkoholgenusses. 16.45 Seiten der Geschichte. Geschichte und Erziehung im Geiste des Patriotismus. 17.15 Sei gegrüßt, Musik! 18.05 Sowjetestland. Die Chronik der Erneuerung. Dokumentarfilm. 18.55 Heute in der Welt. 19.15 Auf der XV. Winterolympiade. Skisport. Eissport. Eiskunstlaufen. 21.30 Zeit. 22.05 Viktoria. Spielfilm. 23.30 Auf der Winterolympiade. Eishockey. Finale. 01.40—01.55 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Andrej Timofejewitsch Bolotow oder Briefe aus dem XVIII. Jahrhundert. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Musik. 4. Klasse. Heldengestalten in der Musik A. P. Borodins. 10.05 Deutsch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Für Berufsschüler. Ethik und Psychologie des Familienlebens. 11.35 (12.35) Musik. 2. Klasse. E. Grieg. „Peer Gynt". 12.05 Deutsch für Sie. 2. Lehrjahr. 13.05 Der Hauptfeldwebel. Spielfilm. 14.30 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Städte und Jahre". „Witebsk", „Duschanbe heißt Montag". 15.00 Nachrichten. 15.10—16.20 Die ersten Freuden. Spielfilm. 1. Folge. 18.35 Nachrichten. 18.45 Rhythmische Gymnastik. 19.15 Mensch und Computer. Dokumentarfilm. 19.30 Nicht nur für Sechzehnjährige. 20.15 In der Heimat Bunins. Dokumentarfilm. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Beim Akademischen Russischen Liederchor des Staatlichen Komitees für Rundfunk und Fernsehen der UdSSR zu Gast. 21.30 Zeit. 22.05 Poesieabend im Zentralhaus der Sowjetarmee. 23.20 Nachrichten. 23.25—23.55 Musikprogramm der Morgenpost.

Alma-Ata. 17.30 In Russisch. Ein Unbekannter, den alle kannten. Spielfilm. 2. Folge. 18.10 Sendung über den Arbeits- und Gesundheitsschutz in der Dsheskasganer Wirkwarenfabrik. 18.30 Nachrichten. 18.35 Werbung. 18.45 Die Schulreform in Aktion. 19.10 Sendung über den WTF im Bleikombinat Syrjanowsk. 19.40 Wunschkonzert. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Kurdastar. Jugendprogramm. 22.55 Gute Laune. Konzert. 23.35 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Donnerstag

25. Februar

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Überwintern an der Studjonaja. Spielfilm. 10.15 Auf der XV. Winterolympiade. Skisport. Alpiner Sport. 14.00—14.10 Nachrichten. 15.45 Nachrichten. 15.55 Im Licht der Umgestaltung. 16.05 Ruheloser Alltag in Kuweit. Dokumentarfilm. 16.35 Aus der Musikschatzkammer. O. Respigi. „Roms Feste". 17.05 Zeichentrickfilme. 17.25 Nicht nur für Sechzehnjährige. 18.10 „Vom ganzen Herzen. Lenin und Georgien. Erinnerungen. Dokumente." Dokumentarfilm. 19.00 Heute in der Welt. 19.20 Auf der XV. Winterolympiade. Eishockey. Finale. 21.20 Im Licht der Umgestaltung. 21.30 Zeit. 22.00 Auf der XV. Winterolympiade. Eishockey. Finale. Alpiner Sport. 00.45—01.00 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik 9.15 Überlegungen. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Musik. 5. Klasse. „Das Schneewittchen". Oper von N. A. Rimski-Korsakow. 10.05 Spanisch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Rußlands Akademie der Wissenschaften. Populärwissenschaftlicher Film. 11.35 (12.35) Biologie. 7. Klasse. Nagetiere und Hasen. 13.05 Die ältere Schwester. Spielfilm. 14.40 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Im Einklang mit der Natur". 15.20 Nachrichten. 15.30—16.40 Die ersten Freuden. Spielfilm. 2. Folge. 17.20 Nachrichten. 17.30 Auf der XV. Winterolympiade. Skisport. 18.30 Volkskünstler der UdSSR D. Banionis. 19.40 Für alle und für jeden. 20.20 Gute Nacht, Kinder! 20.35 Sendung über die Eröffnung der Tage der CSSR in der UdSSR. „Swjatopluk". Oper von E. Suchonja. Aufführung des Slowakischen Nationaltheaters. 21.30 Zeit. 22.00 Im Licht der Umgestaltung. 22.10 Fortsetzung der Aufführung. 00.10 Blauer Kater auf weißem Schnee. Dokumentarfilm. 00.40—00.45 Nachrichten.

Alma-Ata. 17.30 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.40 Gedanken unterwegs. Dokumentarfilm. 21.10 Abendmelodien. 21.20 **Moskau.** Im Licht der Umgestaltung. 21.30 Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Jugendprogramm. 23.15 Republik-Meisterschaft. im Eissport. 23.45 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Freitag

26. Februar

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Viktoria. Spielfilm. 10.30 Konzertfilm. 11.00 Auf der XV. Winterolympiade. Skisport. 12.30—12.40 Nachrichten. 15.05 Nachrichten. 15.15 Alltag und Sorgen des Agroprom. Das Getreide von morgen. Dokumentarfilm. 15.35 Sendung des TV-Studios Gorki. 16.30 Weshalb und warum? 17.00 Grundlagen des ökonomischen Wissens. 17.30 Gespräch mit G. Carter (Kanada). 17.55 Heute in der Welt. 18.15 Auf der XV. Winterolympiade. Skisport. 19.45 Der Brillantenarm. Filmkomödie. 21.30 Im Licht der Umgestaltung. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert der Volkskünstlerin der UdSSR T. Sinjawskaja. 23.00 Intersignal. 23.30—01.45 Auf der XV. Winterolympiade. Eishockey. Finale.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Die ruhmreiche Stadt Nowgorod. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) K. G. Paustowski. „Das Meschtschora-Land". 6. Klasse. 11.05 Für Berufsschüler. Musische Erziehung. 11.35 (12.35) Musik. 7. Klasse. M. P. Mussorgski. 12.05 Englisch für Sie. 2. Lehrjahr. 13.05 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Die Welt deiner Begeisterung", „Dort warst du nie", „Phantasie", „Das Theater von der Makarenko-Straße", „Verweile Augenblick, du bist so schön..." 13.55 Nachrichten. 14.05 Sendung fürs Dorf. 15.05—16.15 Die ersten Freuden. Spielfilm. 3. Folge. 18.35 Nachrichten. 18.40 E. Mezelaitis. „Lyrische Proben". 19.30 Aus der Tierwelt. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Auf der XV. Winterolympiade. Alpiner Sport. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Wenn ich mit dir bin, freut mich die Welt. Spielfilm. 23.30 Konzertfilm. 23.50—23.55 Nachrichten.

Alma-Ata. 17.30 In Russisch. Ein Unbekannter, den alle kannten. Spielfilm. 3. Folge. 18.30 Nachrichten. 18.35 Werbung. 18.40 Bei „Tamascha" zu Gast. Estradenprogramm. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 In Kasachisch. 21.20 **Moskau.** Im Licht der Umgestaltung. 21.30 Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Auch auf Steinen wachsen Bäume. Spielfilm. 1. Folge. 23.10 Republikmeisterschaft im Eissport. 23.40 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Sonnabend

27. Februar

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Monolog eines finsteren Menschen. Dokumentarfilm. 9.30 Für unfallfreien Straßenverkehr. 10.00 Festival Indiens in der UdSSR. 10.25 Auf der XV. Winterolympiade. Biathlon. 11.35 Aus der Tierwelt. 12.35 In den sozialistischen Ländern. 13.05 Für alle und für jeden. 13.40 Internationales TV-Festival des Volksschaffens „Raduga". 14.00 Das Parteikomitee und die Umgestaltung. 15.30 Heute in der Welt. 15.50 Stimmen der Volksinstrumente. 16.20 Minuten der Poesie. 16.25 Studio neun. 17.25 Ein Streifen ungemähter wilder Blumen. Spielfilm. 19.00 Auf der XV. Winterolympiade. Eissport. Eishockey: Finale. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Sonnabendprogramm. TV-Bekanntmachung mit J. Jewstignejew. 23.30 Der Theaterdirektor. TV-Film. 23.55—00.05 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 TV-Rundschau „Perspektive". 9.25 W. Shakespeare. „Hamlet". Bühnenaufführung. 10.15 Du sollst leben, Erde! 11.15 Gesundheit. 12.00 Religion und Politik. 12.30 Die Hausakademie. 13.00 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 14.00 Auf der XV. Winterolympiade. Alpiner Sport. 14.30 Für Pkw-Fahrer. 15.00 Liebesahnung. Spielfilm. 16.10 Auf der XV. Winterolympiade. Eishockey. Finale. 17.55 KWN-88. Begegnung der Mannschaften der Staatlichen Medizinischen Hochschule Iwanowo und des Baschkirischen Instituts für Landwirtschaft. 20.00 Gute Nacht, Kinder! 20.15 Spiel, Ziehharmonika! 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Die ältere Schwester. Spielfilm. 23.50 Dokumentarfilm. 00.35—00.45 Nachrichten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.00 Lieder von S. Dujsebajewa. 10.30 Stafette. Sportprogramm. 11.10 Ländliches Panorama. 11.35 Ein Unbekannter, den alle kannten. Spielfilm. 4. Folge. 12.20 Konzert des Familienensembles Alijew. 13.00 Von Mai zu Mai. Dokumentarfilm. 13.30 Für Gartenfreunde. 13.55 Deine Möglichkeiten, Mensch. 14.40 Begegnung mit Wissenschaftlern von Alma-Ata. 15.25 Ich wähle den Himmel. Dokumentarfilm. 15.50 In Kasachisch. 20.00 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 Wir sind alle Landsleute. 21.10 Am Vorabend der Weltmeisterschaft im Eissport. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 **Alma-Ata.** Der Hirschmensch. Spielfilm. 23.20 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Sonntag

28. Februar

Moskau. 8.30 Nachrichten. 8.45 Rhythmische Gymnastik. 9.30 Ich will alles wissen. 9.45 Sportlotto-Ziehung. 10.00 Der Wecker. 10.30 Ich diene der Sowjetunion! 11.30 Musikprogramm der Morgenpost. 12.00 „Jeralasch". 12.15 Musikkiosk. 12.45 Sendung fürs Dorf. 13.45 Gesundheit. 14.30 Umgestaltung: Probleme und Lösungen. 16.00 Beim Märchen zu Gast. Karolines Silberspange. Spielfilm. 17.30 Zeichentrickfilme. 17.50 Die Leuchten der Ermitage. Dokumentarfilm. 18.00 Minuten der Poesie. 18.05 Internationales Panorama. 18.50 Über die Ergebnisse des Filmjahres. 20.20 Auf der XV. Winterolympiade. Eiskunstlaufen. 21.00 Elegie. Dokumentarfilm über F. I. Schaljapin. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert. 23.00 Auf der XV. Winterolympiade. Skisport. 00.45—00.55 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.50 Muttis Schule. 9.20 Porträts. I. Puschin. 10.20 Soziologie: Fragen und Kommentare. 11.00 Auf der XV. Winterolympiade. Skisport. 12.25 Wenn Sie älter sind als... 13.10 Für unfallfreien Straßenverkehr. 13.15 Auf der XV. Winterolympiade. Bobsleigh. 14.00 Über die Interpretenkunst. 15.00 „Medweshje... Was weiter?" Dokumentarfilm. 15.20 I. Strawinski. Konzert für Geige mit Orchester. 15.40 Auf der XV. Winterolympiade. Alpiner Sport. Eissport. Skisport. Eishockey. Finale. 18.55 Die Waldfeilchen. Spielfilm. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Dostojewskis Zeichnungen. Populärwissenschaftlicher Film. 21.05 Werbung. 21.10 Internationales TV-Festival des Volksschaffens „Raduga" (Irland). 21.30 Zeit. 22.00 Weckt Muchin! Spielfilm. 23.25—23.35 Nachrichten.

Alma-Ata In Kasachisch und Russisch. 10.00 Alau. 10.30 Gute Laune. Konzert. 11.00 Das Abc des Straßenverkehrs. 11.50 Sport aktuell. 12.30 Für Ihr Haus, für Ihre Familie. 13.00 TV-Brücke Alma-Ata — Taschkent. 14.00 Serpin. 14.45 In Russisch. Klub der Naturfreunde „Agat". 15.40 Filmwerbung. 15.55 Schule der Wirtschaftsführung. 16.30 Sendung über die Schädlichkeit des Alkoholgenusses. 1. Teil. 17.00 Die Insel Korshun. Dokumentarfilm. 17.10 Sendung über die Schädlichkeit des Alkoholgenusses. 2. Teil. 17.40 Wunschkonzert. 18.30 Wir lernen Kasachisch. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 19.25 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Estradenprogramm. 23.35 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Telefone: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 11900.